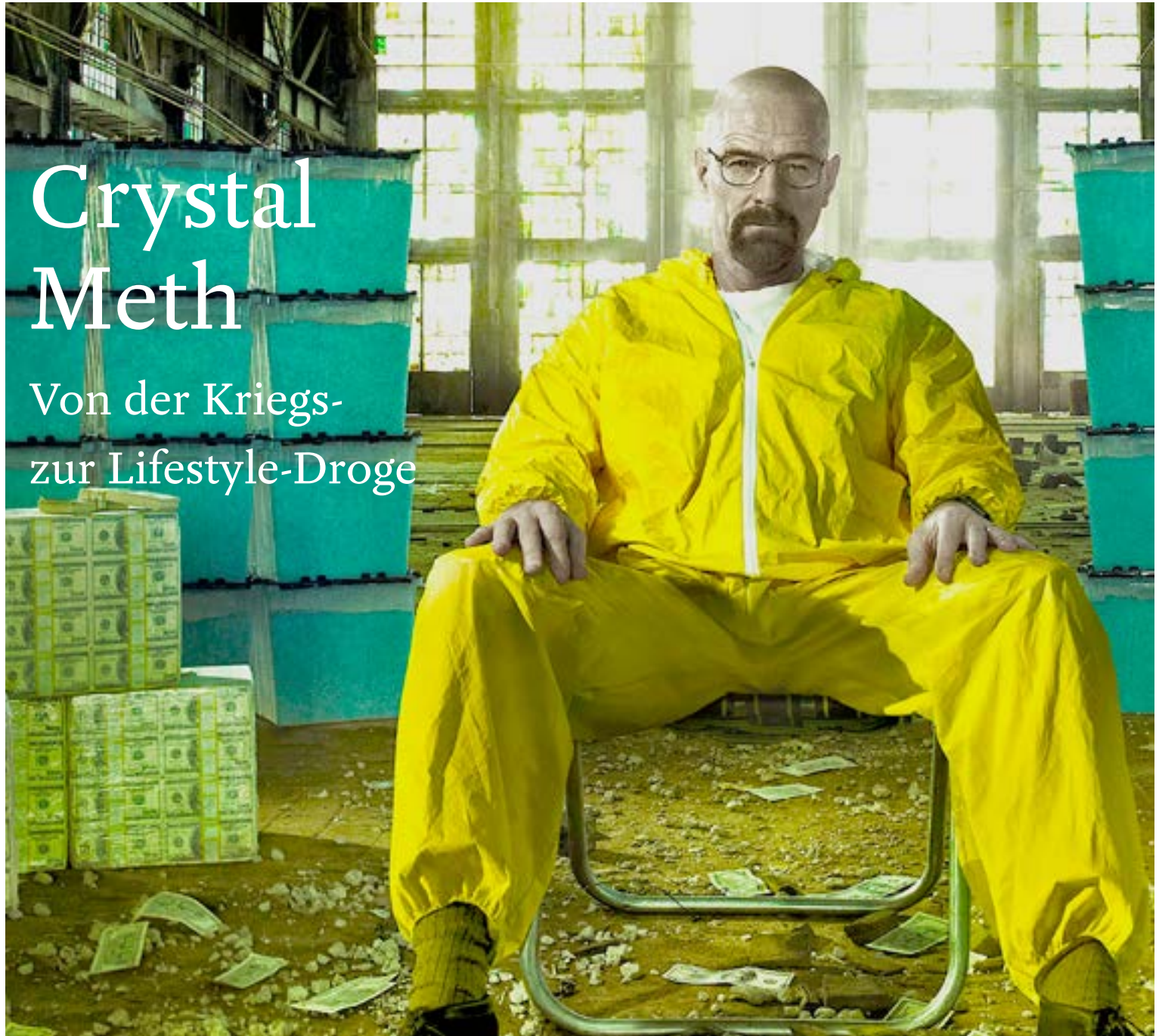




Obdachlose von der Straße lesen. 1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn



Crystal Meth

Von der Kriegs-
zur Lifestyle-Droge



**Generation
Kriegsenkel:**
Der lange
Schatten
S. 4



**Notfallpraxis
Düsseldorf:**
Nur für
Versicherte
S. 6



**Leserleh-
nhelfer:**
Mentor e.V.
in Aktion
S. 22



Liebe Leserinnen und Leser!



Kai Ansoerge, Diplom Sozial-Pädagoge, studierte an der Fachhochschule Düsseldorf und ist seit 2010 im Streetwork-Team von fiftyfifty. Sein Arbeitsschwerpunkt ist die Unterstützung von Migranten aus Südosteuropa.

Foto: Sel Fie

Wir danken für Ihre Spende.
Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e.V.,
IBAN: DE 3536 0100 4305
3966 1431
BIC: PBNKDEFF

NEU! *fiftyfifty*-Beirat: Ingrid Bachér, Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrike Eller-Rüter, Hochschullehrerin, / Rainer Felkl, Rechtsanwalt / Maria Fischer, Unternehmerin, Personalberaterin / Jasmin Hahn, Schauspielerin / Peter Martin, Dipl. Kaufmann, Autor / Elvira Nagel, *fiftyfifty*-Verkäuferin / Martin Paul, *fiftyfifty*-Verkäufer / Berndt A. Skott, Karikaturist

20 Jahre *fiftyfifty*: 10 Millionen Zeitungen wurden in dieser Zeit verkauft. 10 Millionen Mal konkrete Not gelindert. 10 Millionen Kontakte zwischen Menschen am Rande und der bürgerlichen Mitte.

Bereits kurz nach Projektbeginn wurde jedoch deutlich, dass parallel zum Straßenzeitungsverkauf ein Angebot zur Betreuung und Unterstützung der Verkäufer gebraucht wird. Deshalb wurde der Bereich Streetwork/Sozialberatung von *fiftyfifty* installiert. Neben der vermittelnden Tätigkeit im Falle von Problemen am Verkaufsplatz der *fiftyfifty*-Verkäufer bietet die Sozialberatung unter anderem dann Unterstützung, wenn es darum geht, sich im Behördenschwung zurechtzufinden.

fiftyfifty hat seit jeher den Anspruch, Lücken im Hilfesystem zu besetzen. Etwa durch die medizinische Versorgung der Tiere von armen Menschen unter dem Projektnamen „Underdog“. Durch Underdog, bei dem sich ehrenamtlich tätige Tierärzte engagieren, entsteht so die Möglichkeit, mit dem obdachlosen Tierhalter ins Gespräch zu kommen und anzuregen, auch dessen übrige Problembaustellen in der Sozialberatung von *fiftyfifty* anzugehen und zu verbessern. Ein einzigartiger Ansatz in der aufsuchenden Sozialarbeit.

Neue Wege gehen wir auch in unserem Einsatz für jene Obdachlose, die aus Südosteuropa zu uns gekommen sind und mit dem Verlassen ihrer Heimat viel auf sich nehmen. Im Projekt „eastwest“ unterstützt *fiftyfifty* vor allem Roma, denen aufgrund fehlenden Anspruchs auf Sozialleistungen auch der Weg in das übrige Hilfesystem verwehrt bleibt. Es fühlt sich schlicht niemand für diese Armen verantwortlich - wir von *fiftyfifty* nehmen ihre Not in den Blick und handeln.

fiftyfifty wird sich auch in Zukunft bemühen, Missstände aufzuzeigen und selbst innovative Projekte auf den Weg zu bringen, wie den alternativen Stadtrundgang „Straßenleben“, oder zuletzt die Schaffung von Unterbringungsmöglichkeiten für arme Menschen mit speziellen Problemlagen, die wir in Zusammenarbeit mit der Diakonie und der Flüchtlingshilfe „Stay!“ ermöglichen konnten. Allein während des letzten Jahres haben wir mit unseren Partnern acht Start-Up-Appartements, eine Notwohnung für obdachlose Mütter und ihre Kinder sowie eine Wohngemeinschaft für zwei jugendliche Obdachlose geschaffen. In 20 Jahren hat *fiftyfifty* dazu beigetragen, über 5.000 Menschen von der Straße weg in Wohnungen zu bringen - ein einmaliger Erfolg.

Auch wenn viel erreicht wurde: Es bleibt viel zu tun.

Kai Ansoerge

Inhalt

04 Wir Erben des Krieges

Vor 70 Jahren ging der Zweite Weltkrieg zu Ende. Doch seine seelischen Folgen wirkten weiter. Sie übertrugen sich von der „Kriegskinder“-Generation auf die der „Kriegsenkel“.

06 „Ich hatte so starke Zahnschmerzen“

Die Düsseldorfer Notfallpraxis bietet Akutversorgung auch außerhalb regulärer Sprechzeiten. Hilfsbedürftige Menschen ohne Krankenversicherung allerdings werden brüsk abgewiesen.

10 Crystal Meth – Von der Kriegs- zur Lifestyle-Droge

Als *Pervitin* war Methamphetamin 50 Jahre lang auf dem Markt. Weltkriegssoldaten, LKW-Fahrer, Sportler – alle putschten sich damit auf. Als hochkonzentriertes Crystal Meth wird die Droge heute weltweit illegal gehandelt – ein Alltags-Dopingmittel mit krassen Nebenwirkungen.

18 Ein Präzedenzfall

2012 starben 260 TextilarbeiterInnen bei einem Fabrikbrand in Pakistan. Nach ergebnislosen Entschädigungsverhandlungen haben die Hinterbliebenen jetzt Klage gegen den Hauptkunden KiK eingereicht.

22 „Komm, wir lesen noch eine Seite!“

Der Düsseldorfer Verein *Mentor e.V.* sorgt dafür, dass benachteiligte Kinder die Lust am Lesen entdecken. Über 350 Ehrenamtliche machen bereits mit. Wir trafen uns mit der *Mentor*-Mitgründerin Carla Meurer.

Außerdem

03 kabarett und karikatur 05 zwischenruf 09 bild einer ausstellung 16 splitter 20 kultur 23 echo, gedenkblatt, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Aberglaube

Von Konrad Beikircher

Sie sind doch sicher auch gegen Aberglauben, oder? Ich meine: wir leben ja in einem aufgeklärten Zeitalter, da brauchen wir den dumpfen mittelalterlichen Aberglauben nicht mehr, oder?! Ich sehe allerdings, wie man über den normalen Glauben die Nase rümpft, Glauben an Heilige und Reliquien als Aberglauben abtut, selber aber noch flügg bei der Aral sich ne Heilige Christophorus für an der Rückspiegel kauft, weil: der ist ja der Schutzpatron der Autofahrer.

Und wenn man ganz allein ist und sicher, dass niemand in der Wohnung ist, dann wird der Wahrsagerchannel eingeschaltet, schnell sich anmelden und dann warten, bis der unsägliche Typ mit Goldkettchen, freier Brust und Haaren wie weiland aus dem Musical *Hair* einen drannimmt. Mit feinem schwyzerdütschem Tonfall - weil süddeutsches

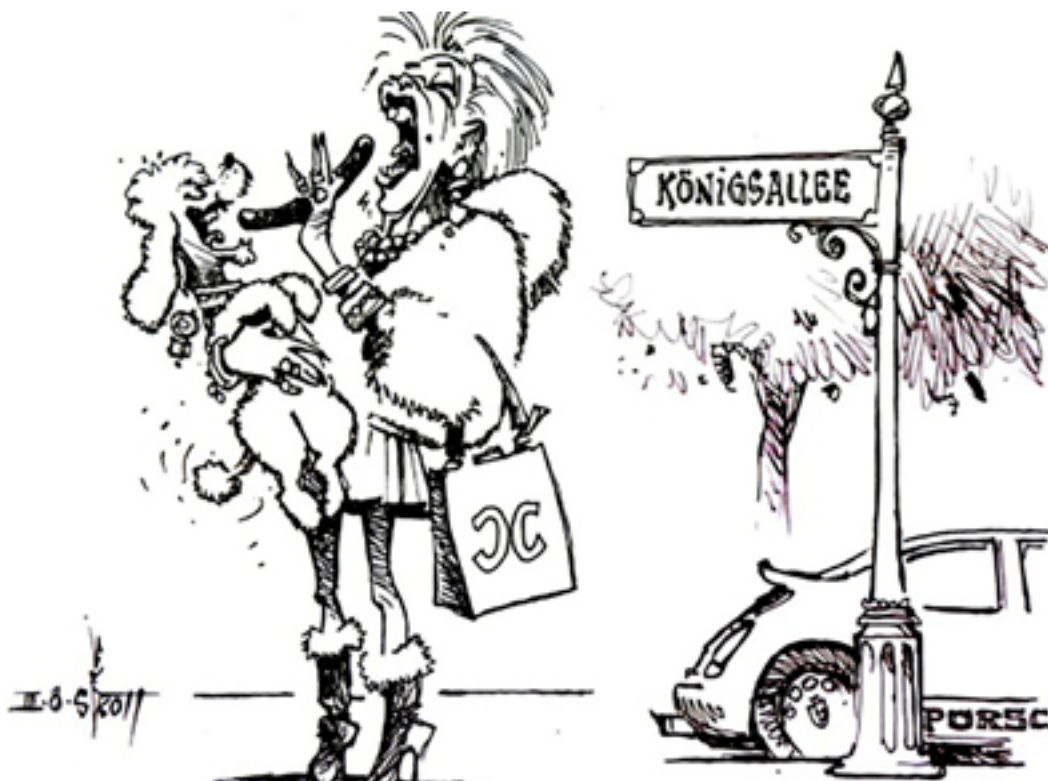
Idiom gilt immer als bodenständig und zuverlässig, kurz: als extrem naturverbunden und glaubwürdig, weil: wer so spricht, der muss mit den Gletschergeistern ganz nah sein, oder?! - herrscht er dich dann an: „Hanns? Hanns? Ja ich sehe, Du schaust mir zu, oder?! Also, Hanns, bei Dir sehe ich, dass dein Aszendent große Schatten auf Dein Leben zu werfen droht, Du muscht aufpassen, Hanns, aber ganz gewaltig. Es ischt eine Person in Deiner nahen Umgebung, halt, nein, schtopp, in deiner allernächsten Umgebung, von der droht dir Gefahr für Geld und Guat und damit auch für deine Seele, oder?! Sie ischt nicht so, wie sie sich dir zeigt, Hanns, sie ischt eine Schlange, die nur Gift für dich übrig hat, auch wenn sie dir schöne Augen macht. Ja ob das Deine Frau ischt, das weiß ich nicht, Hanns. Bischt Du verheiratet?

Ach so, du bischt schwul, ja dann, Hanns schau einmal bei der Mutter von deinem Freund nach, ob da vielleicht etwas ischt, oder hast du eine weibliche Person in deinem Leben, mit der du täglich zu tun ... deine Chefin? Ja guat, kann auch sein, in jedem Fall, Hanns, dein Fall ist so komplex, dass das so in der allgemeinen Sprechstunde nicht geht, pass auf, ich schalt dich jetzt zur Camilla, die nimmt deine Daten auf und dann kannst du mit mir im Anschluss an diese Sendung ... Bitte? ... ah so, ja du kannst geben, was du willst, da gibt es bei uns keine Vorschriften, aber unter 120 sollte es nicht sein, oder? ... nein, halbe Stunde ... ja ist dir jetzt deine Zukunft etwas wert oder nicht? Also bitte ... ja, wiederluege, bis gleich, Hanns, oder?“ Jaja, so is dat mit dem Aberglauben, oder?! **ff**



Konrad Beikircher

... geboren 1945 in Südtirol, kam 1965 nach Bonn, um zu studieren. Ab 1971 arbeitete er als Gefängnispsychologe. 1986 quittierte er den Dienst und ist seitdem hauptberuflich als Kabarettist, Autor, Musiker und Hörbuchsprecher tätig. Beikircher wurde vor allem bekannt durch seine kabarettistischen Erklärungen der rheinischen Sprache und des rheinischen Naturells („Rheinische Trilogie“). Mit seinen Konzertführern *Andante Spumante* und *Scherzo Furioso* sowie den Opernführern *Palazzo Bajazzo* und *Bohème Suprême* bringt er dem Publikum musikalische Werke humorvoll und kenntnisreich nahe. Beikircher wurde vielfach geehrt und ausgezeichnet. Er lebt in dritter Ehe in Bonn-Bad Godesberg und hat fünf Kinder. (Foto: wikipedia)



„Oder hast du eine weibliche Person in deinem Leben, mit der du täglich zu tun ... deine Chefin? Ja guat, kann auch sein.“ Karikatur: Berndt A. Skott

Wir Erben des Krieges

Auch 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges spüren viele Menschen noch dessen Auswirkungen. Vor einigen Jahren begann die Generation der Kriegskinder, ihre Vergangenheit aufzuarbeiten, jetzt melden sich auch deren Kinder zu Wort.

Seit der Studentenbewegung der späten 1960er Jahre galt die öffentliche Aufmerksamkeit vor allem der Aufarbeitung von Naziverbrechen und den Millionen von Opfern. Erst seit einigen Jahren rückt auch das Leiden von Deutschen in den Blick. 2004 erschien Sabine Bodes Buch über die „vergessene Generation“, jene zwischen 1930 und 1945 geborenen Deutschen, die als Kinder den Zweiten Weltkrieg erlebten. Sie spürten den Schrecken am eigenen Leib: Bombennächte, Hunger, Flucht und Vertreibung, Vergewaltigung von nahen Angehörigen. Diese Erlebnisse wurden nie verarbeitet und bis ins hohe Alter verdrängt.

Michael Ermann, damaliger Leiter der Abteilung Psychotherapie und Psychosomatik der Universitätsklinik München, veröffentlichte 2009 eine Studie: Kriegskinder leiden demnach überdurchschnittlich oft unter Depressionen, Ängsten und psy-

chosomatischen Beschwerden, jeder Zehnte ist traumatisiert. Ihre Kinder wiederum, so Ermann, haben die Ängste der Eltern geerbt. Sie leiden an Verlust- und Mangelserfahrungen, fühlen sich desorientiert und entwurzelt.

Kann es wirklich sein, dass die Generation der „Babyboomer“, Jahrgang 1960 bis 1975, die doch in Frieden und Wohlstand aufgewachsen ist, noch 70 Jahre nach Ende des Krieges unter dessen Folgen leidet? Eine Antwort hält die Traumaforschung bereit: Werden traumatische Erlebnisse verschwiegen und gefühlsmäßig nicht verarbeitet, wirken sie unbewusst weiter und werden auf die nächste Generation übertragen. Vielfach konnten die Kriegskinder-Eltern ihrem Nachwuchs keine emotionale Unterstützung wie Trost, Liebe und Nähe geben, weil ihnen selbst seelische Stabilität fehlte. Die Schatten ihres frühkindlichen Leids machten es



Die Kriegskinder übertrugen ihre Ängste später unbewusst auf die nachfolgende Generation. Fotos: Bundesarchiv

„Endlich verstehe ich, warum meine Eltern so sind, wie sie sind“, lautete eine typische Reaktion auf Sabine Bodes Kriegskinder-Buch.



Deutsche Flüchtlingsfamilien auf einem Berliner Bahnhof 1945.

ihnen schwer, den eigenen Kindern die Geborgenheit zu geben, deren sie selbst so entbehrt hatten.

Sabine Bode erlebte auf ihr Buch über die Kriegskinder eine enorme Resonanz, erstaunlicherweise hauptsächlich von der Generation der heute 40- bis 50-Jährigen. „Endlich verstehe ich, warum meine Eltern so sind, wie sie sind“, lautete eine typische Reaktion. Nach einigem Zögern schrieb dann Bode auch ein Buch über die „Kriegsenkel“, in dem die zu Wort kommen, denen es doch einmal besser gehen sollte. Durchweg beklagen die Betroffenen eine emotionale Distanz zu den Eltern. Oft wird ein Gefühl der Leere und Schwere im Elternhaus beschrieben, eine „graue Soße“, die jedes Lebendigsein erstickte. Häufig fühlen sich die Kinder für die traumatisierten Elternteile verantwortlich, sind stets „brav und gutgelaunt“, um ihnen weiteren Kummer zu ersparen. Mathias Pauligs Mutter wurde als 13-Jährige von russischen Soldaten vergewaltigt. Das führte später dazu, dass sie alles, was mit Sexualität zusammenhing, verteufelte. Als 19-Jähriger erfuhr Mathias von der Vergewaltigung, was eine gestörte Beziehung zum weiblichen Geschlecht zur Folge hatte. Er befürchtete stets, als Vergewaltigter zu gelten und verliebte sich stets in vergebene oder unnahbare Frauen.

Mittlerweile haben die Kriegsenkel Foren und Selbsthilfegruppen ins Leben gerufen, um die eigene Kindheit aufzuarbeiten. Auf einem Kriegsenkel-Kongress in Göttingen 2013 hieß es: „Die Elterngeneration krepelte die Ärmel auf, um die äußeren Trümmer zu beseitigen. Die seelischen Trümmer zu beseitigen – das ist Aufgabe der Enkel.“ **ff** *Martina Bicher*

Siehe auch unser Interview auf Seite 15

Buchtipps

Bettina Alberti: Seelische Trümmer.
Geboren in den 50er- und 60er-Jahren:
Die Nachkriegsgeneration im Schatten des Kriegstraumas,
Kösel Verlag



Sabine Bode:
Kriegsenkel.
Die Erben der vergessenen Generation,
Klett-Cotta Verlag

Sabine Bode:
Die vergessene Generation.
Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen,
Klett-Cotta Verlag

Benedikt Mauer/Bastian Fleermann: Kriegskinder.
Kriegskindheiten in Düsseldorf 1939-1945,
Droste Verlag

Katja Thimm: Vatertage. Eine deutsche Geschichte,
S.Fischer Verlag

Anne-Ev Ustorf: Wir Kinder der Kriegskinder.
Die Generation im Schatten des Zweiten Weltkriegs,
Herder Verlag

zwischenruf

von olaf cless

Die Kritik hat das Wort

Unser soeben erschienenen Büchlein „Botox für alle“ hat bereits ein unerwartet lebhaftes Presseecho ausgelöst. Als erste reagierte, noch vor den eigentlichen Medien, die Botox-Herstellerfirma *Allergan*: „Grundsätzlich begrüßen wir es, dass sich hier zwei Autoren den Gedanken ‚Botox für alle‘ zu eigen gemacht haben, der seit langem Richtschnur unseres wirtschaftlichen Engagements ist. Noch schöner hätten wir es gefunden, wenn die Herren Cless und Süverkrüp ihre Publikation im Vorfeld mit uns abgestimmt hätten.“ Wenig später brachte die *Rheinische Post* eine knappe Würdigung des Buches: „‚Botox für alle‘ kommt in verspiegelter Optik daher. Eine hübsche Idee. Leider muss man lange blättern, bis die titelgebende Glosse auftaucht. Sie ist bereits vier Jahr alt und gefällt sich in Respektlosigkeiten gegen den bekannten Schönheitschirurgen Mang, der auch für unsere Landeshauptstadt schon so viel geleistet hat.“ Grundsätzlicher wird ein Kritiker in *Die Welt*: „Glossen eines gewissen Olaf Cless, Zeichnungen von Dieter Süverkrüp? Welch seltsame Arbeitsteilung. Hat es dem vormals so zungenschnellen altlinken Barden derart die Sprache verschlagen, dass er die Texterei einem Nobody von der erstbesten Obdachlosenzeitung überlässt und sich selbst auf eine Serie dünnstrichiger Zeichnungen beschränkt? Umgekehrt wäre wohl noch eher ein Schuh daraus geworden.“ Zu einem freundlicheren Urteil kommt erwartungsgemäß die *Junge Welt*, wenngleich mit Einschränkungen: „Cless’ Kolumnen bleiben zu oft im satirisch Unverbindlichen, lassen den klaren Klassenstandpunkt, die unmissverständliche Kampfansage an die Herrschenden vermissen. Ein Manko, das Süverkrüps skurrile Bilder eher noch steigern.“ Ausschließlich diesen Zeichnungen widmet das Kunstmagazin *art* eine knappe Notiz, in der es heißt: „Zugegeben, Süverkrüps Strich ist von bemerkenswerter Souveränität, doch genau darin liegt das Problem: So klar und sicher darf man, seit Beuys, heute nicht mehr zeichnen. Und schon gar nicht so lustig.“ Aus dem insgesamt eher negativen Echo – aber Hauptsache, es gibt überhaupt eines – sei hier noch die *Süddeutsche Zeitung* zitiert: „Der Autor der *fiftyfifty*-Glossen scheint unser ‚Streiflicht‘ zu kennen. Die überraschende Themenverquickung, die sprachliche Deli-

katesse – auch er versucht sich an derlei. Aber ach, die literarischen Referenzen schwächeln, das altsprachliche Fundament fehlt, und so landet er allzu oft in schnöder Tagespolitik.“

„Botox für alle“, 112 Seiten, mit einem signierten Sonderdruck, kostet 28,- Euro und kann bei *fiftyfifty* bestellt werden. (Siehe S. 24)



„Ich hatte so starke Zahnschmerzen“

In einer Düsseldorfer Notfallpraxis werden Patienten ohne Krankenversicherung systematisch abgewiesen.



Unsere Mitarbeiterin erklärt Magdalena den Weg mit der U-Bahn zur Notfallpraxis (NFP), auf deren Homepage es heißt: „Die NFP ... ist eine gemeinsame Einrichtung aller niedergelassenen Düsseldorfer Ärzte.“ Foto: Lars Heidrich



„Bitte ihre Versicherungskarte“, sagt die Arzthelferin in unfreundlichem Ton – Magdalena spürt mal wieder: Sie sehen, dass ich „Zigeunerin“ bin; oder bildet sie es sich bloß ein.

Magdalena lebt seit fast drei Jahren mit Unterbrechungen in Deutschland und verkauft *fiftyfifty*, um ihre Familie und ihren kranken Mann zu unterstützen. Sie wohnt bei einer Bekannten und beteiligt sich an der Miete. Für ihren Lebensunterhalt bleibt der 23-jährigen Romni aus einem Elendsdorf in Rumänien nicht viel. Tag für Tag, bei Wind und Wetter, steht sie mit ihren Zeitungen vor einer Lidl-Filiale, immer so lange, bis sie wieder mal vertrieben wird, um sich dann ein anderes Geschäft zu suchen – was schwierig ist, denn die meisten Plätze sind schon besetzt oder Magdalena wird auch dort nicht geduldet.

An einem Freitag, den sie wohl nie mehr vergessen kann, wird sie auf einmal von heftigsten Zahnschmerzen heimgesucht. Mit Tränen in den Augen und einer Hand an der schmerzenden rechten Wange erreicht sie das *fiftyfifty*-Büro und fleht geradezu um Hilfe. Unsere Mitarbeiterin Gül Seven erklärt Magdalena den Weg mit der U-Bahn zur Notfallpraxis (NFP), auf deren Homepage es heißt: „Die NFP ... ist eine gemeinsame Einrichtung aller niedergelassenen Düsseldorfer Ärzte. Sie bietet Ihnen die Sicherheit, auch außerhalb der regulären Sprechstundenzeiten Ihres Arztes qualifizierte Haus- und Fachärztliche Akutversorgung zu erhalten. Dafür stehen uns alle erforderlichen Untersuchungs- und Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung.“ Es folgt der Hinweis: „an die Versicherungskarte oder einen vergleichbaren Versicherungsnachweis“ zu denken.

Magdalena hat keine Krankenversicherung. Wer in Deutschland nicht berufstätig ist, kann in der Regel nicht Mitglied in einer gesetzlichen Kasse werden und eine Privatversicherung ist für Magdalena natürlich viel zu teuer. Die unqualifizierte zierliche Frau, die kaum ihren Namen schreiben kann, findet nicht einmal einen schlecht bezahlten Job als Putzfrau in Deutschland und in ihrem Heimatland wird sie aufgrund ihrer Ethnie sowieso diskriminiert und vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen. Aber darüber kann sie an diesem Freitag gar nicht nachdenken, zu stark sind ihre Schmerzen. Nun also steht sie vor der Arzthelferin am Empfang der NFP und schildert in gebrochenem Deutsch ihr Problem. Sie vertraut darauf, dass man sie hier von ihrer Pein befreien wird. Doch weit gefehlt. „Bitte ihre Versicherungskarte“, sagt die Arzthelferin in unfreundlichem Ton – Magdalena spürt mal wieder: Sie sehen, dass ich „Zigeunerin“ bin; oder bildet sie es sich bloß ein. „Ich nix versichert“, antwortet sie kleinlaut. Dann müsse sie leider wieder gehen, so die Empfangsdame in der Notfallpraxis und deutet mit wegschickender Geste zur Ausgangstür. „Aber ich Schmerzen“, weint Magdalena und zeigt auf ihre mittlerweile geschwollene Wange. Ohne Erfolg. Denn ohne Versicherung werde sie nur behandelt, wenn sie Geld bringe, habe die Arzthelferin gesagt, so Magdalena.

Was die Frau aus Rumänien nicht weiß: So, wie ihr, geht es vielen. Seitdem wir von *fiftyfifty* nicht mehr für die Kosten unserer unversicherten Schützlinge in der NFP aufkommen, weil eine Behandlung im Notfall zum Selbstverständnis des von den diensthabenden Ärzten geleisteten hippokratisches Eides gehört und zudem

„Ich nix versichert“, antwortet sie kleinlaut. Dann müsse sie leider wieder gehen, so die Empfangsdame in der Notfallpraxis.

die medizinische Versorgung der Ärmsten eine gesellschaftliche Aufgabe ist, werden Menschen ohne Krankenkasse systematisch abgewiesen. Denn die dort tätigen Ärzte werden nicht vom Staat bezahlt, sondern rechnen ihre Leistungen über ihre jeweilige Praxis ab. Dies könnte theoretisch über die Europäische Versicherungskarte geschehen, die viele Menschen aus Osteuropa besitzen. Doch die niedergelassenen Ärzte akzeptieren diese Karte nicht, weil der Abrechnungsmodus zu kompliziert sei. Eine ambulante Notfallbehandlung bringt nicht viel Geld, der bürokratische Aufwand stehe, so heißt es, nicht im Verhältnis. In Krankenhäusern wird die Europäische Versicherungskarte dagegen mittlerweile oft genommen, weil die abzurechnenden Beträge zumeist immens sind. Viele Patienten haben jedoch auch keine oder keine gültige Europäische Versicherungskarte, weil sie im Heimatland besorgt werden muss und die Reisekosten hoch sind. Außerdem müssen, sofern Beitragsrückstände bestehen, diese nachgezahlt werden. Das dafür notwendige Geld haben unsere verarmten Klienten dann nicht.

Ein anderes (von vielen, leider nicht dokumentierten) Beispielen: Gina, 28 Jahre, auch aus Rumänien, hatte ebenfalls Zahnschmerzen und keine Versicherung. Auch sie wurde abgewiesen und rief mich in ihrer Verzweiflung auf dem Handy an. Ich ließ mir die Arzthelferin und durch diese den behandelnden Zahnarzt geben. Diesem sicherte ich dann zu, dass wir von *fiftyfifty* die Behandlung ausnahmsweise noch einmal zahlen würden, er könne uns eine Rechnung schicken. Erst nach dieser zugesagten Kostenübernahme wurde Gina notfallmäßig von ihren Schmerzen befreit.

Magdalena kam am Montag darauf wieder zu *fiftyfifty*, eine halbe Packung Schmerztabletten habe sie geschluckt und immer noch heftige Beschwerden. Man könnte sie vielleicht zur medizinischen Hilfe für Obdachlose schicken, dachte unsere Auszubildende Joana laut nach, die, weil neu bei uns, noch nicht wusste, dass man dort vor der Not aus Osteuropa geradezu kapituliert hat. Im Jahresbericht des gemeinnützigen Vereins heißt es vielsagend: „40 bis 50 Prozent (der Patienten) sind inzwischen nicht versichert und stammen aus Osteuropa. Die damit oftmals verbundene Problematik ist durch uns nicht zu lösen.“ Dabei bekommt die medizinische Hilfe für Wohnungslose genau zu diesem Zweck jedes Jahr 65.000 Euro von der Stadt – die regulär versicherten obdachlosen Patienten werden über

unterlassene Hilfeleistung seines Vereins indirekt zugibt: „Akutkranken Patienten (aus Osteuropa ohne Versicherung) versuchen (sic! – Hervorhebung durch die Redaktion) wir zu helfen.“ Wie, das schreibt er nicht. In der Notfallpraxis, die dafür zuständig wäre, jedenfalls nicht. Ach ja, dort, in der Notfallpraxis, ist der Chef übrigens auch Dr. Carsten König. Und dieser schreibt in einem handschriftlichen Fax an *fiftyfifty* bereits 2013 zu seinerzeitigen Vorwürfen: „Auch nicht versicherte Patienten werden in der Notfallpraxis behandelt. Allerdings nicht unentgeltlich, ... in der Regel durch Bezahlung.“ Das spricht für sich. Immerhin: Nachdem *fiftyfifty* zum Wohl einer auf der Straße kollabierten Frau mit blutendem Magenkrebs und eines kleinen Jungen, der einen Verkehrsunfall hatte,

Druck gemacht hatte, werden mittlerweile wenigstens in Düsseldorfer Krankenhäusern die meisten Akutfälle behandelt und die Kosten dafür in einem für die jeweilige Klinik und den Patienten aufwändigen Verfahren beim Sozialamt geltend gemacht, welches die Bearbeitung jedoch in die Länge zieht – so, als ob damit die Frage, wer zahlen muss, ungeklärt im Raum stehen bleiben soll. Dabei ist dies im Sozialgesetzbuch eindeutig geregelt und wird entsprechend in anderen Kommunen auch problemlos so gehandhabt. Die entsprechende Regelung lautet: „Krankenhilfe der Sozialämter ist eine Leistung für ... nicht krankenversicherte Hilfesuchende, die die Kosten für Arzt oder Krankenhaus nicht bezahlen können. Die Leistungen der Krankenhilfe entsprechen im Wesentlichen den Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung... .. Ausländer ... erhalten auch Krankenhilfe.“ Doch die Praxis sieht oft anders aus. Eine krasse Verfahrensweise legte eine Kölner Klinik an den Tag, die die Pässe nicht versicherter Roma einbehält, um die unter Zwang „ver-

einbarten“ Ratenzahlungen durchzusetzen. Und die können beträchtlich sein. Wer nämlich bar bezahlt wird häufig so wie andere Selbstzahler eingestuft, zum bis zu 3,5-fachen des üblichen Satzes – so werden aus Bettlern Privatpatienten gemacht.

Magdalena haben wir schließlich zu einem befreundeten Zahnarzt geschickt. Er hat den kranken, total verfaulten Zahn gezogen und die junge Frau endlich von ihrer Qual erlöst. **ff**
Hubert Ostendorf

Der Eid des Hippokrates

Ich werde ärztliche Verordnungen treffen zum Nutzen der Kranken nach meiner Fähigkeit und meinem Urteil. ... In alle Häuser, in die ich komme, werde ich zum Nutzen der Kranken hineingehen, frei von jedem bewussten Unrecht und jeder Übeltat. ... Wenn ich diesen Eid erfülle und nicht breche, so sei mir beschieden, in meinem Leben und in meiner Kunst voranzukommen, indem ich Ansehen bei allen Menschen für alle Zeit gewinne.

Aus dem „Eid des Hippokrates“ von Kos, 460 - 370 v. Chr., die erste bekannte grundlegende Formulierung einer ärztlichen Ethik



VVK LÄUFT!

KLASSIK IM KINO – AB OKTOBER WIEDER!

<p>MET Live: Verdi – IL TROVATORE Samstag, 03. Oktober 2015, 19.00 Uhr</p>	<p>BOLSHOI Live: GISELLE Sonntag, 11. Oktober 2015, 17.00 Uhr</p> <p>Tickets für diese und weitere Vorstellungen unter www.ufa-duesseldorf.de kaufen!</p>
---	--

UFA-PALAST DÜSSELDORF am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter www.ufa-duesseldorf.de
Tel: 0211/630 67 01

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Herzwerk  **Deutsches Rotes Kreuz**
Aktiv gegen Armut im Alter



Die teile ich mir die Woche ein.

Herzwerk hilft!
Kennen Sie Senioren, die von Armut betroffen sind?
Wir helfen. Schnell, diskret und unbürokratisch.
Tel: 0211 2299-2000
www.herzwerk-duesseldorf.de herzwerk@drk-duesseldorf.de

Aikido
Harmonischer Weg der Lebensenergie
Training für Erwachsene und Kinder



Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

 **Jan de Vries**
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
40215 Düsseldorf
Telefon 0211 - 37 21 62
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

 **BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

DMB
Deutscher Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

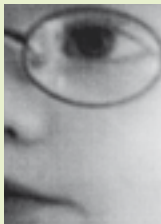
www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN 

TausendundeinBuch
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Was Häuser alles sind, und was sie mitteilen

Erwin Wurm im Skulpturenpark Waldfrieden in Wuppertal

Sind das noch Häuser? Im Pavillon im Skulpturenpark Waldfrieden stehen, gegossen in unterschiedlichen Materialien, sieben modellhafte Gebäude auf Paletten. Lediglich anhand der Dachform oder der tektonischen Anlage mit den Fensterreihen sind sie zu identifizieren: Sie sind verformt, sie scheinen zu schmelzen oder sind durchbrochen – als wäre ihnen Gewalt angetan worden.

Das bestätigen drei kurze Filme wenige Meter weiter in der Villa Waldfrieden. Sie zeigen den Künstler Erwin Wurm beim Zugriff auf die eigentlich fertigen Tonmodelle. Wurm tritt mit den Füßen in den Ton, legt sich auf das Dach und gräbt sich bis zur Erschöpfung in das Volumen, ja, er steigt auf einen Tisch und springt von dort auf das Haus. Die Aktionen mit dem Körper besitzen selbst etwas von Skulptur. Aber sie tragen auch groteske Züge, so wie die Häuser komisch wirken könnten. Indes bleibt uns das Lachen im Halse stecken, wenn uns klar wird, dass es sich bei „Diverge“ um die erste geschlossene Anstalt für psychische Kranke handelt oder um Bunkerarchitektur oder das RAF-Gefängnis in Stammheim.

Erwin Wurm, der 1954 geborene Österreicher, wurde mit seinen Neubefragungen von Skulptur im Kontext unserer Gesellschaft bekannt. Er wird international als Künstler gefeiert, war in diesem Jahr sogar Gast des Wiener Opernballs – und das war wahrscheinlich ein Missverständnis, denn Wurm entlarvt Konventionen und spießige Bürgerlichkeit. Er realisiert Performances, bei denen die Ausstellungsbesucher nach Anweisungen für eine Minute zu physischen Skulpturen werden, und vor allem „klassische“ Plastiken, bei denen er von profanen Dingen unserer Alltagswelt ausgeht. Dazu gehören Autos und Häuser, die als Identifikationsobjekte für Selbstdarstellung und Status und damit für Abgrenzung stehen. Im Gespräch erwähnt Wurm, wie sehr ihn aber auch die Rolle von Architektur für das Stadtbild beschäftigt.



Erwin Wurm, Fat House, 2003/2011, Metall, Holz, Polystyrol, Aluminium, 5,4 x 10 x 7 m, © Erwin Wurm, Foto: Süleyman Kayaalp

Die radikalste Arbeit in Wuppertal ist das große, begehbare „Fat House“, das geradezu aus dem Leim geht. Aus der Fassade wird ein Gesicht. Wir sehen eine Karikatur des Einfamilienhauses mit all seinen Bausparplänen. Im Inneren dann räsoniert das Haus in einer Videoanimation, ob es nun Kunst oder ein Haus sei und welche Rolle die Fettleibigkeit dabei spiele. Ob es durch diese zur Kunst werde usw.usf. Natürlich denken wir an das Bild des Bonzen und vielleicht noch an die Gesetze des Kunstbetriebs. An Maßlosigkeit im Wohlstand – und an das Gegenteil von all dem. Und dann ist auch das alles andere als komisch, sondern vielmehr irritierend und entlarvend. **ff** Thomas Hirsch

Erwin Wurm – Am I still a House? bis 12. Juli im Skulpturenpark Waldfrieden, Hirschstraße 12, 42285 Wuppertal

„Der ist eine Diva“ Zum Tod von Günter Grass



Günter Grass schreibt eine Widmung in ein Buch von Semra Idic, das von fiftyfifty veröffentlicht wurde und für das er das Vorwort beigesteuert hat.

Als *fiftyfifty* im Jahr 2007 zusammen mit dem Literaturbüro NRW eine Serie mit berühmten Schriftstellern wie Günter Kunert, Elfriede Jelinek, Robert Gernhardt und anderen geplant hatte, fragte ich in die Runde, ob wir nicht auch Günter Grass anfragen sollten. Jemand antwortete wenig schmeichelhaft: „Der ist eine Diva, den kriegst du nie.“ Als wie falsch sich diese Meinung erweisen sollte. Auch Grass steuerte nach meinem Anruf bei seiner Mitarbeiterin ohne Allüren einen Beitrag bei – bis dato unveröffentlicht wie auch die aller anderen Autoren. Später stiftete er, der 1947 in jenem Caritas-Heim in Düsseldorf als Obdachloser unterkam, in dem heute Bruder Matthäus die Ärmsten betreut, für eine Ausstellung in unserer Benefiz-Galerie einige Grafiken – Grass, das Multitalent, hatte bekanntlich nach einer Steinmetzlehre an der Kunstakademie studiert. Kurze Zeit nach dieser Ausstellung erschien bei *fiftyfifty* ein Buch der Romni Semra Idic, in dem die Jugendliche das Schicksal ihrer von Abschiebung in ein südserbisches Elendsdorf bedrohten Familie beschrieb. Grass, der sich mit einer eigenen Stiftung und einem Buch („Ohne Stimme – Reden zugunsten des Volkes des Roma“) zeitlebens sehr für Roma eingesetzt hat, steuerte das Vorwort zu Semras Buch bei. Wir trafen den Schriftsteller dann auf der Buchmesse in Frankfurt, wo er sich im Gespräch über die Abschiebep Praxis in Deutschland empörte. Als drei Jahre

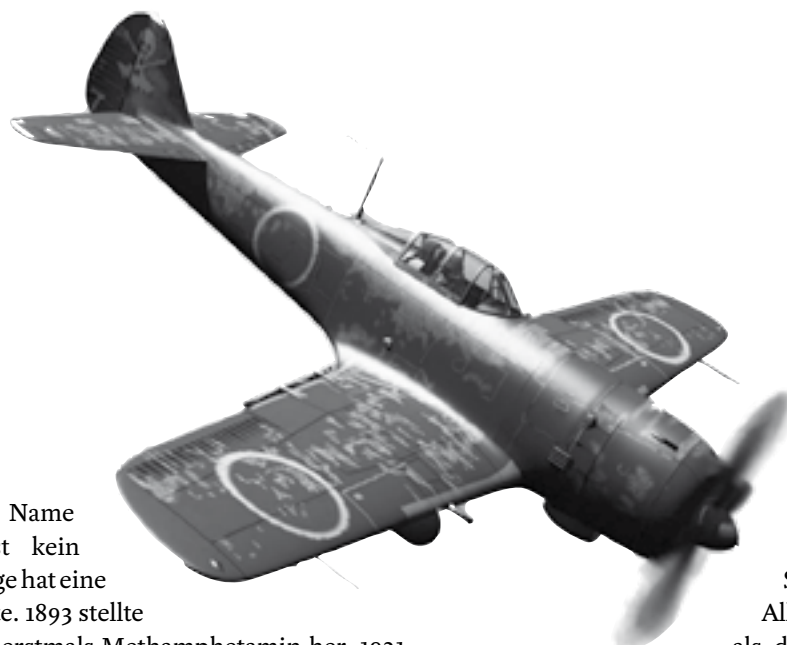
später die jüngere Schwester von Semra, Merima Idic, zusammen mit ihrer Berufsschulklasse ebenfalls auf der Buchmesse war, wurde sie von hinten an der Schulter angetippt. „Hallo Semra“, sagte ein älterer Mann mit Schnauzbart, „wie geht es Ihrer Familie?“ Es war Günter Grass, der Merima für Semra gehalten hatte. Grass, der „Jahrhundertsschriftsteller“ (Rheinische Post), war ein streitbarer, sehr menschlicher Mensch – und gewiss keine Diva. *Hubert Ostendorf*

Crystal Meth - von der Kriegs- zur Lifestyle-Droge



Walter White (gespielt von Bryan Cranston) ist Protagonist des US-Quotenhits *Breaking Bad*. Als der krebserkrankte, biedere Chemielehrer von den exorbitanten Gewinnspannen im Geschäft mit Crystal Meth erfährt, entwickelt er sich unter dem Pseudonym Heisenberg zum rücksichtslosen Drogenbaron. Foto: AMC Networks

Vielen ist Crystal Meth wahrscheinlich aus der mehrfach prämierten US-amerikanischen Fernsehserie *Breaking Bad* bekannt, in der sich ein an Lungenkrebs erkrankter, biederer Chemielehrer zum kriminellen Drogenfabrikanten wandelt. Die Serie lief von Januar 2008 bis September 2013. Das Teufelszeug, das er produziert, ist jedoch weit älter und derzeit weltweit auf dem Vormarsch.



In Japan wurden Piloten vor ihrem Kamikaze-Einsatz mit der Droge in Euphorie versetzt

Crystal Meth, chemischer Name N-Methylamphetamin, ist kein neues Phänomen. Die Droge hat eine über 100-jährige Geschichte. 1893 stellte ein japanischer Chemiker erstmals Methamphetamin her, 1921 wurde es patentiert. Verwandt mit Amphetaminen wie Speed und Ecstasy, erweitert um eine zusätzliche Methylgruppe, wirkt Methamphetamin stärker, aber auch gefährlicher. So leicht wie bei kaum einer anderen Droge werden die Nervenzellen dazu angeregt, „Glückshormone“ wie Dopamin und Noradrenalin auszuschütten. Die Berliner Temmler-Werke brachten die Droge 1938 in Tablettenform unter dem Namen Pervitin auf den Markt. Von dort aus begann sie ihr unselige Karriere. Als in der Apotheke frei erhältliche Alternative zum Kokain erfreute sich Pervitin zunächst in der Zivilbevölkerung großer Beliebtheit. Sogar mit Pervitin angereicherte Pralinen wurden angeboten. Diese sog. „Hausfrauenschokolade“ sollte den Damen helfen, Unpässlichkeiten und schlechte Laune zu überwinden.

Es dauerte nicht lange, bis auch das Militär das Aufputzmittel für sich entdeckte. Zur Stärkung der körperliche Ausdauer, der Konzentrationsfähigkeit und „zur Durchbrechung des Schlafbedürfnisses“, wie es der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, in einem Erlass formulierte, auch um ein Gefühl von Zuversicht und Optimismus hervorzurufen, bestellte die Wehrmacht Anfang 1940 allein für den Feldzug gegen Frankreich 35 Millionen Tabletten Pervitin. Bis 1945

sollen insgesamt mehr als 60 Millionen dieser Pillen an die Soldaten verteilt worden sein. Allerdings in viel geringerer Dosis als das, was Crystal-Süchtige heute zu sich nehmen. Als die Ausgabe an die Truppe wegen der unerwünschten Nebenwirkungen (Suchtgefahr, Depressionen, Kreislaufzusammenbrüche) eingeschränkt wurde, und auch, weil sie immer größere Mengen benötigten, wandten sich die Soldaten an ihre Angehörigen in der Heimat, wo Pervitin in den Apotheken leicht zugänglich war (vgl. *die Böll-Zitate im Kasten*). Um wach und konzentriert zu bleiben und um ihre Angst abzubauen, erhielten in den letzten Kriegsmonaten selbst die jugendlichen Luftwaffenhelfer in den Flakstellungen Pervitin. Zur „Effizienzsteigerung“ verabreichten auch die Alliierten ihren Soldaten (Meth)Amphetamin (später auch im Vietnam-Krieg). Allein bei den US-Streitkräften ist für den Zweiten Weltkrieg ein Verbrauch von 200 Millionen Amphetamin-Tabletten nachweisbar. In Japan, dem Ursprungsland des Methylamphetamins, wurden Piloten vor ihrem Kamikaze-Einsatz mit der Droge in Euphorie versetzt, damit sie ihren Selbstmord-Einsatz ohne Furcht und Hemmungen ausführten.

Obwohl die Nebenwirkungen schon lange bekannt waren, wurde Meth in Form der Pervitin-Pille von den Temmler-Werken auch nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben und setzte seine Karriere in der Zivilbevölkerung ungebrochen



Das BKA präsentiert am 13.11.2014 beschlagnahmtes Crystal Meth auf einer Pressekonferenz in Wiesbaden. Foto: REUTERS/Ralph Orlowski

Panzerschokolade

Der junge Frontsoldat war müde, „gleichgültig und völlig interesselos“ geworden. Aus dem besetzten Polen sandte der 22jährige deshalb mehrfach Bettelbriefe nach Hause: „Schickt mir nach Möglichkeit bald noch etwas Pervitin“, bat er. Ein anderes Mal: „Vielleicht könntet Ihr mir noch etwas Pervitin für meinen Vorrat besorgen?“. Die Pille, um die hier so dringlich gebeten wird, enthielt Methamphetamin, in kristalliner Form heute bekannt als Crystal Meth. Der junge Soldat war der spätere Literaturnobelpreisträger Heinrich Böll. Methamphetamin unterdrückt Hunger, Schmerz, Müdigkeit, Angst und erzeugt das Gefühl physischer und psychischer Unbesiegbarkeit. Die ideale Kriegsdroge. Das erkannte auch die Führungsspitze der deutschen Wehrmacht und ließ Pervitin in millionenfachen Dosen an Frontsoldaten und Piloten ausgeben, bei denen der Stoff bald „Panzerschokolade“, „Hermann-Göring-Pille“ oder „Stuka-Tablette“ hieß. Besonders in den Feldzügen gegen Polen und Frankreich hatten es die Gegner der deutschen Wehrmacht mit gedopten Soldaten zu tun. Soldatendoping mit (Meth) Amphetaminen wurde von allen Kriegsparteien betrieben. In Großbritannien und in den USA war die Droge als „Pilot's Salt“ und „Hitler-Speed“ bekannt. In der Führungsspitze der Nazis gehörten Drogen zum Alltag. Göring war Morphinist, Hitler nahm Pervitin und ließ sich Morphinumderivate spritzen. Der Begriff „Kriegsrausch“ erscheint in diesem Zusammenhang in ganz neuem Licht.

fort. Heimgekehrte Soldaten, mittlerweile abhängig geworden, fragten die Droge weiterhin nach. LKW-Fahrer erinnerten sich an den Muntermacher, nach dessen Einnahme sie tagelang am Steuer sitzen konnten, ohne zu ermüden, weshalb das Medikament nun auch „Lastwagenfahrerdroge“ hieß. Besonders unter Hochleistungssportlern wurde die leistungs- und konzentrationssteigernde Droge als Dopingmittel genutzt. Auch das Militär hatte die psychostimulatorische Wirkung von Pervitin nicht vergessen. Die Bundeswehr (bis Ende der 1970er Jahre) auf der einen, die Nationale Volksarmee (bis 1988) auf der anderen Seite lagerten große Mengen Pervitin für den Fall ein, dass aus dem Kalten Krieg ein wirklicher werden sollte. Die Templer-Werke belieferten beide Seiten. 1988 wurde Pervitin vom Markt genommen. Doch die große Karriere von Methamphetamin als Crystal Meth sollte jetzt erst richtig beginnen.

Anfang der 1980er Jahre schrieb der junge US-amerikanische Chemiker Steve Preisler unter dem Pseudonym Uncle Fester einen Bestseller mit dem Titel *Secrets of Methamphetamine Manufacture*, eine Anleitung zur Herstellung von Crystal Meth, nicht mehr als Pulver, sondern in Form von Kristallen, in der konzentrierten

Allein für den Feldzug gegen Frankreich bestellte die deutsche Wehrmacht 35 Millionen Tabletten Pervitin.

Form, wie sie heute auf dem Drogenmarkt gehandelt wird. Diese auch heute noch in achter Auflage frei erhältliche Anleitung beschreibt, was bis dahin nur wenige wussten: wie vergleichsweise einfach und billig es ist, die Droge zu produzieren. Ihre Zutaten sind in jeder Apotheke erhältlich. Die Grundsubstanzen, heute meist Ephedrine, sind z.B. in Erkältungsmitteln und Hustensäften enthalten. Durch Reduzierung, meist mit Jodwasserstoff, wird Crystal Meth daraus. Anders als Kokain, das auf seinen Handelswegen vielfach gestreckt wird, ist Crystal ein hochkonzentriertes, rein chemisches Produkt, das überall in primitivsten Laboren – auch in Mietwohnungen, abgelegenen Hütten etc. – hergestellt werden kann. Illegale Crystal-Küchen entstehen nun allenthalben, zunächst an der US-amerikanischen Westküste mit Zentralen in San Francisco und San Diego, wo der Absatzmarkt fest in den Händen der Hells Angels ist. Heute wird Crystal weltweit illegal gehandelt.

In Deutschland seit Mitte der 90er Jahre angeboten, ist die Droge in der Szene auf dem Vormarsch, schwerpunktmäßig in den deutsch-tschechischen Grenzgebieten, in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Bayern sowie in einigen Großstädten

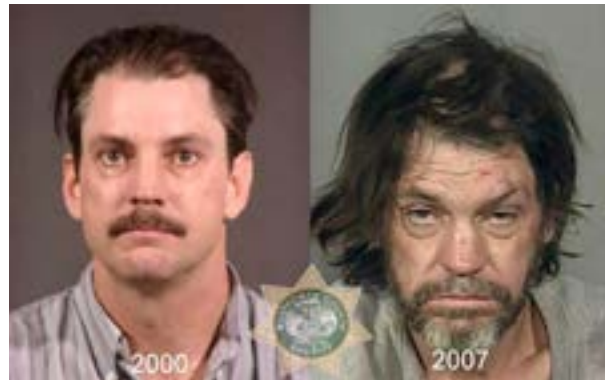
wie Berlin, Hamburg und Köln. Bundesweit ist Crystal Meth - noch - kein Thema. Entlang der deutsch-tschechischen Grenze, meist in Asia-Märkten, liegen auch die Hauptverkaufsquellen für den inländischen Markt. Ein zunehmender Teil kommt aus den Niederlanden. In Tschechien pro Gramm ab 30 Euro erhältlich, steigen die Preise, je weiter man sich von der Grenze entfernt. In Berlin oder anderen Großstädten zahlt man derzeit etwa 80 Euro

Methamphetamin zerstört schon nach etwa drei Wochen Nervenzellen im Gehirn.

pro Gramm. Die Einstiegsdosis liegt bei 100 Milligramm (vom Dealer zum Anfixen nicht selten kostenlos angeboten). Schwer Abhängige nehmen täglich ca. ein Gramm, das kostet dann pro Dosis 80 Euro.

Geraucht, geschnupft, geschluckt oder gespritzt, wirkt das weiße oder eingefärbte Pulver aufgrund seiner hohen Wirkstoffkonzentration (ca. 90 Prozent) sehr schnell. Leicht überwindet das Methamphetamin die Blut-Hirn-Schranke und manipuliert das Belohnungszentrum. Nach Aussagen von Süchtigen wirkt der nun einsetzende Rausch wie ein Glücksstrudel. Man fühlt sich euphorisch, selbstbewusst und leistungsstark, das sexuelle Verlangen steigt, Hunger- und Durstgefühle treten zurück, Schmerzen haben keine Bedeutung mehr, das Schlafbedürfnis nimmt so weit ab, dass manche Konsumenten tagelang wach bleiben können. Während des Rausches steigt der Blutdruck erheblich, die Pupillen weiten sich, das Herz rast und der Körper schwitzt. Eine Dosis wirkt bis zu 36 Stunden. Lässt die Wirkung nach, werden die Süchtigen antriebslos und lethargisch.

Auch wenn die Droge nicht physisch abhängig macht, hat sie erhebliche negative Auswirkungen auf den Körper: Niere, Herz und Kreislauf werden geschädigt, ebenso die Zähne und die Schleimhäute in Mund und Nase. Häufige weitere Folgen sind Gewichtsverlust, Schlafstörungen und Kopfschmerzen. Crystal macht zudem sehr stark psychisch abhängig. Methamphetamin zerstört schon nach etwa drei Wochen Nervenzellen im Gehirn. Langfristige Folgen sind psychotische Störungen wie Paranoia, Halluzinationen, Aggressionen und Depressionen. Das ist bei etwa 20 Prozent der Crystal-Konsumenten der Fall. Kliniken, die Crystal-Süchtige behandeln, können die psychotischen Störungen innerhalb eines Jahres bei ca. 60 Prozent der Abhängigen



Ende Februar 2011 veröffentlichte Sheriff King aus Oregon, USA, eine Bilderserie unter den Namen «From Drugs to Mugs». Sein Ziel: Junge Leute vor der Monsterdroge Crystal Meth zu warnen. Die Abschreckungskampagne zeigt Meth-Konsumenten zu Beginn ihrer Sucht und nach ein paar Jahren Konsum.

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:




- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 - 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

erfolgreich therapieren. Ohne Garantie auf langfristigen Erfolg. Die Kosten für eine Therapie belaufen sich auf 45.000 Euro. Drei Viertel der Entzugspatienten werden rückfällig.

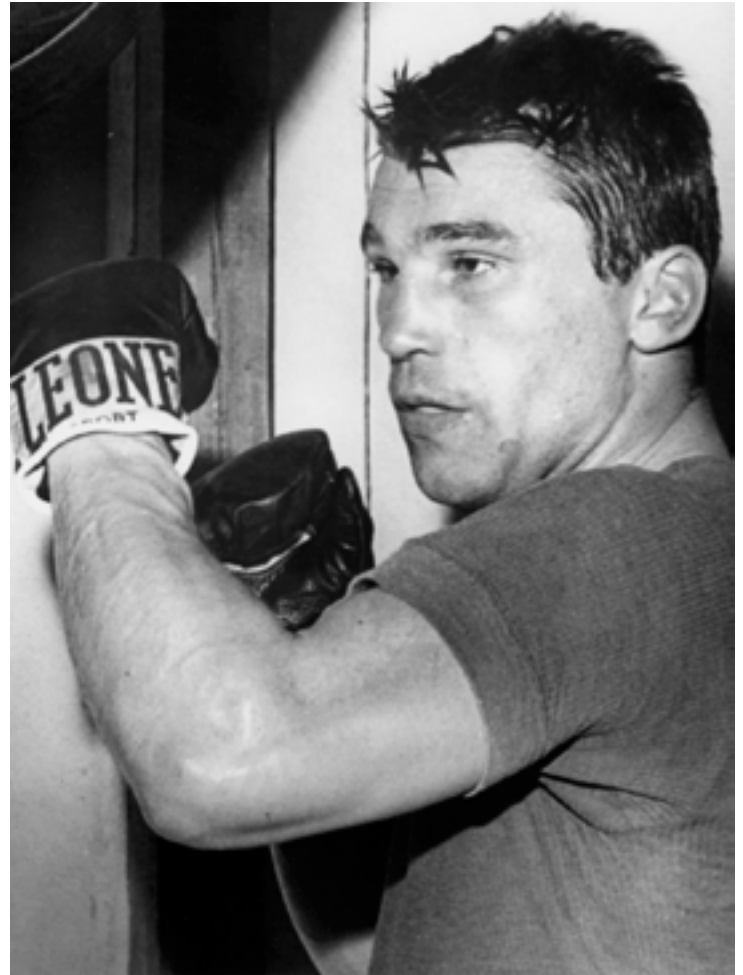
Im Weltrogenbericht aus dem Jahr 2014 wird die Zahl der Abhängigen weltweit auf 24 Millionen geschätzt. Weil es vergleichsweise billig ist und schnell wirkt, steigen vor allem Süchtige zunehmend auf Crystal um. Für Deutschland gibt es dazu keine zuverlässige Datenlage. Aus dem Bericht des Drogenbeauftragten der Bundesregierung, der sich auf das Jahr 2013 bezieht, geht jedoch hervor, dass der Crystal-Meth-Konsum stark zunimmt. 77 Kilo des kristallinen Methamphetamins wurden 2013 insgesamt von Drogenfahndern sichergestellt. 2005, als die Droge hierzulande noch weitgehend unbekannt war, waren es gerade einmal sechs Kilogramm. Der Konsum der Droge muss sich entsprechend vervielfacht haben. In 3.847 Fällen wurde Crystal konfisziert, neun illegale Rauschgiftlabore ausgehoben.

Wer aber nimmt diese Droge und warum? Hinweise darauf

Jeder Zweite nimmt die Droge bei der Arbeit, 25 Prozent der Befragten nennen als Grund Studium und Schule.

gibt eine Befragung von 400 Crystal-Konsumenten im Auftrag der Bundesregierung vom März 2014. Das Ergebnis: Jeder Zweite nimmt die Droge bei der Arbeit, 25 Prozent der Befragten nennen als Grund Studium und Schule. Crystal Meth ist von der Party zur Alltagsdroge geworden, ein Dopingmittel für jedermann, vom Schulhof bis in den Bundestag. Neben dem klassischen Partykonsumenten, der zwei Tage durchfeiern möchte, hält sich mit der Droge nun auch der Handwerker leistungsstark, um nebenbei noch Extraaufträge erledigen zu können. Schüler, Studenten und Lehrlinge wollen mit ihrer Hilfe ihre „Performance“ in der Ausbildung verbessern. Mütter und Väter konsumieren die Droge, weil sie meinen, so ihren Alltag besser bewältigen zu können.

Die Motive sind vielfältig, doch eins haben alle diese Konsumenten gemeinsam: das Streben nach Selbstoptimierung. In einer narzistischen Gesellschaft, die sich mehr denn je über Leistung definiert, ist die Verführungskraft leistungssteigernder Drogen groß. Geben sie doch das Versprechen, seine sozialen Ängste überwinden und mithalten zu können in einer Arbeitswelt, die von jedem ein immer größeres Maß an Effizienz und Selbstoptimierung fordert. So betrachtet, ist die rasant steigende Verbreitung von Crystal Meth in allen Schichten ein Indikator für den Zustand unserer Gesellschaft. **ff**



Jupp Elze stirbt als erster deutscher Sportler der Nachkriegszeit durch Doping mit Methamphetamin. Im Europameisterschaftskampf 1968 erhält er 150 schwere Treffer am Kopf, erst dann geht er zu Boden und stirbt wenig später. Ohne Pervitin hätte er das kaum aushalten können. Foto: bpb

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Unser langjähriger Verkäufer

Hardy Hohmann

ist tot.

Er war ein *fiftyfifty*-Urgestein und wird uns allen sehr fehlen.

fiftyfifty - Das Straßenmagazin

Unser Verkäufer

Robert Rohleder

ist im Alter von nur 50 Jahren gestorben.

Wir trauern mit seiner Familie und seinen Freunden von der Straße.

fiftyfifty - Das Straßenmagazin

„Wie Schuppen von den Augen gefallen“

fiftyfifty sprach mit Robert Freitag* von der Kriegsenkel-Selbsthilfegruppe in Köln.

Wie kam die Kriegsenkel-Gruppe zustande?

Robert Freitag: Ausgangspunkt war eine Gruppe von Erwachsenen, die in sogenannten „dysfunktionalen Familien“ aufgewachsen sind und in ihrem Leben immer wieder psychische Probleme oder Süchte entwickeln. Sie arbeitet nach den Prinzipien der „Emotions Anonymous“, es geht dabei um eine Haltung des Loslassens von Kontrolle.

Wie sind Sie darauf gekommen, dass die Probleme Spätfolgen des Zweiten Weltkrieges sein können?

Bei der Lektüre von Sabine Bodes Buch „Kriegsenkel“ (siehe auch S. 4) ist es mir wie Schuppen von den Augen gefallen. Es zeigte sich, dass wir in der Gruppe ganz ähnliche Familiengeschichten hatten, in denen das Thema Krieg, Flucht und Vertreibung immer wieder eine Rolle spielten. Unsere Eltern haben nach dem Krieg in der Regel „funktioniert“ und viel gearbeitet, das Thema Krieg wurde ausgeklammert und verdrängt. Ein Bewusstsein, dass Traumata auf die nächste Generation übertragen werden können, hat sich erst später entwickelt, u. a. durch die Bewegung der Kinder von Holocaust-Überlebenden.

Wie funktioniert denn diese Übertragung von Traumata auf die Kinder?
Traumatisierte Menschen kommen in ihrem Alltag immer wieder

in kritische Situationen, die an das Erlittene rühren. Ist jemand als Kind auf der Flucht verloren gegangen, entwickelt er eine starke Verlassenheitsangst. Er wird in scheinbar harmlosen Situationen also viel heftiger reagieren als ein Mensch, der dieses Trauma nicht erlebt hat. Die Kinder wiederum wachsen auf in einer Wolke von unterschwellig kleinsten Traumatisierungen und verwirrenden Reaktionen, was sie zutiefst verunsichert.

Welche Folgen zeigen sich dann im Erwachsenenleben?

Auffällig ist zum Beispiel, dass viele unserer Generation kinderlos geblieben sind. Ich glaube nicht, dass da finanzielle Aspekte im Vordergrund stehen, sondern dass uns unterschwellig eine Angst vor der Lebendigkeit von Kindern leitet. Weitere Probleme sind Orientierungslosigkeit und Blockierung, das Gefühl, mit einem Fuß auf dem Gas, mit dem anderen auf der Bremse zu stehen. Wir sind alle unter großem Erwartungsdruck aufgewachsen, dem wir nicht immer gerecht werden konnten. Ich sollte zum Beispiel promovieren und habe es nicht geschafft. Dieser extreme Leistungsdruck zeugt meines Erachtens immer noch von einem Menschenbild, das unterschwellig durch die NS-Zeit geprägt ist. **ff**

* Name geändert

Foren und Selbsthilfegruppen siehe unter www.forumkriegsenkel.de

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



Heinzelmännchen
2004
Für
Alt und Jung!

Kaupt? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 · 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 · Fax: 0211/600 2449

15FF1 In: H. Altko

Hotel-Restaurant
Orsoyer Hof

Hafendamm 2 • 47495 Rheinberg-Orsoy
Tel.: 02844 2111 • www.orsoyerhof.de
Mo.-So. 11.30 - 24.00 Uhr - Kein Ruhetag!
Küche durchgehend von 11.30 - 22.30 Uhr

GUTSCHEIN

Zwei Essen, eins bezahlt!
Bei Vorlage dieser Anzeige vor der Bestellung erhalten Sie das 2. günstigere/wertigere Essen GRATIS. Gilt nicht an Feiertagen, Mutter-, Vatertag, Sonder-, Gruppenveranstaltungen. Nicht kombinierbar. Keine Barzahlung! Gültig bis: 16.11.2015

**Tolle Terrasse
oder Einfach heiraten!**

RAUS MIT DER SPRACHE!



Training für Stimme,
Sprechen und
Körpersprache

info@rausmitdersprache.com
www.rausmitdersprache.com

Unbedingt auf den fiftyfifty-Ausweis achten

(ff). In letzter Zeit häufen sich wieder die Beschwerden über *fiftyfifty*-Verkäufer ohne offiziellen *fiftyfifty*-Verkaufsausweis. Menschen ohne Legitimation würden sich zum regulären Preis eine einzige Zeitung kaufen und sich damit vor Supermärkte stellen. „Mit dem Hinweis, es sei ihre letzte Zeitung und man würde am nächsten Tag das Exemplar bereithalten, das die Kunden vorab bezahlen sollen, werden wohlmeinende Mitmenschen abkassiert“, so Streetworker Kai Ansoerge. Daher bitten wir an dieser Stelle noch einmal unsere Leser beim Kauf darauf zu achten, dass es sich um einen legitimierten *fiftyfifty*-Verkäufer handelt. Jeder unserer Verkäufer erhält zum Beginn seiner Tätigkeit einen Ausweis mit persönlicher Nummer und seinem Passfoto darauf. Der Ausweis muss während des Verkaufs gut sichtbar getragen werden. Nur Personen mit *fiftyfifty*-Ausweis können die Zeitung zum Weiterverkauf an unseren Ausgabestellen erwerben. Diese Regel ist jedem Verkäufer, auch den nicht deutsch sprechenden, bekannt. So stellen wir sicher, dass jeder Verkäufer bei uns bekannt ist und gegebenenfalls auch sozialarbeiterisch unterstützt werden kann. Das vermeidet, dass sich undurchsichtige Verkaufsstrukturen bilden und die *fiftyfifty* von Personen zum Verkauf angeboten wird, die mit uns nichts zu tun haben oder den Namen als Vorwand zum Betteln nutzen. Dies schadet den offiziellen Verkäufern. Die Farben der Ausweise können von Stadt zu Stadt variieren. In Düsseldorf selbst ist der Ausweis weiß, in Duisburg und Umgebung blau. Desweiteren sind die Farben rot und in Essen auch grün in Umlauf. Bei Fragen können Sie sich an die *fiftyfifty*-Galerie in Düsseldorf wenden: 0211-2294060



Alle offiziellen *fiftyfifty*-VerkäuferInnen tragen einen Ausweis – bitte achten Sie darauf.



Eines der berühmtesten Kunstwerke in der Sixtinischen Kapelle: „Die Erschaffung Adams“ von Michelangelo

Papst öffnete Sixtinische Kapelle für Obdachlose

(Spiegel/ff). Seit Beginn seiner Amtszeit setzt sich Papst Franziskus für eine „Kirche der Armen“ ein. Dass es ihm damit ernst ist, unterstreicht er immer wieder in seinen Ansprachen und Aktionen. So setzte er sich schon mehrfach für Obdachlose ein: Er ließ Duschen und einen kostenlosen Friseur am Rande des Petersplatzes einrichten, und veranlasste im Winter die Verteilung von Schlafsäcken. Vor kurzem sorgte er mit einer weiteren Aktion für Aufsehen: Papst Franziskus lud 150 Obdachlose, die rund um den Vatikan leben, zu einer Führung in die Sixtinische Kapelle ein. Am Eingang der Kirche begrüßte Franziskus jeden seiner Gäste persönlich. Mit den Worten: „Willkommen. Dieses hier ist das Haus aller, es ist euer Haus. Die Türen stehen immer offen“ eröffnete er die Führung. Der aus dem 15. Jahrhundert stammende Bau ist vor allem durch seine Deckenfresken und Ausschmückungen berühmt. Im Anschluss wurden alle Teilnehmer zu einem gemeinsamen Abendessen geladen. Der Papst kommentierte die Aktion als „eine kleine Streicheleinheit“ und bedankte sich bei dem päpstlichen Almosenmeister Erzbischof Konrad Krajewski, von dem die Idee stammte.

Tierschutzverein Düsseldorf e.V.

WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle: Fürstenwall 146, 40217 Düsseldorf, Tel.: (02 11) 13 19 28
Clara-Vahrenholz-Tierheim: Rüdigerstraße 1, 40472 Düsseldorf, Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf: Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)
Stadtsparkasse Düsseldorf: Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Flüchtlinge verschenkten Geld

(faz/ff). Monatelang wurde in Frankfurt gerätselt: Wer ist diese Person die überall in der Stadt 50 Euro Scheine versteckt und dann auf Twitter unter dem Namen „HannsM“ Hinweise zu deren Versteck gibt? „HannsM“ brachte damit regelrechte Jagden ins Rollen: Überall im Frankfurter Raum machten sich Menschen auf die Suche um selbst an abgelegenen Orten das Geld zu finden. „Hidden Cash“, also „verstecktes Bargeld“ wird diese „Geldschnitzeljagd“ genannt. Menschen verstecken Geld und geben im Internet Hinweise. Manchmal gibt sich der Spender zu erkennen und gibt seine Beweggründe bekannt - hier nicht. Die Frankfurter allgemeine Sonntagszeitung lüftete schließlich das Geheimnis um „HannsM“: Hinter der Idee standen ehemalige Flüchtlinge aus Eritrea. Zerai Kiros Abraham, wie „HannsM“ eigentlich heißt, hat eine gleichsam einfache wie einleuchtende Erklärung für die Aktion: „Wenn die Menschen im reichen Deutschland schon für fünfzig Euro stundenlang durch die Kälte laufen, dann müssen sie doch verstehen, dass wir uns auf den Weg nach Europa machen, wenn unser Leben und unsere Freiheit bedroht sind“. Abraham wollte Aufmerksamkeit für sein Flüchtlingsprojekt „Moses“ schaffen. Jedes Geldversteck wählte er sorgfältig aus: Teilweise musste Wasser überquert werden. Dies sollte auf die Tausenden Flüchtlinge hinweisen die sich auf Schlepperbooten in Lebensgefahr bringen. Auf einem Firmengelände mussten die Schatzsucher hohe Zäune überwinden. Ein Symbol für die zu überwindenden Hürden und die Illegalität in der man sich auf einmal bewegt, wenn man fremdes Territorium unerlaubt betritt. Abraham finanzierte die Aktion mit einigen Helfern aus eigener Tasche. Insgesamt fast 2.000 Euro. Nun hofft er genug Aufmerksamkeit erzeugt zu haben um mittels Crowdfunding seine ehrgeizigen Projekte zu finanzieren. Infos unter: www.projektmoses.de.



Monatelang versteckten Unbekannte 50 Euro Scheine im Raum Frankfurt und gaben auf Twitter Hinweise zu den Verstecken – des Rätsels Lösung war eine Überraschung. Quelle: Facebook Seite „Hiddencash Frankfurt“

HIER PASSIERT SI!

zakk

die Highlights

30.4. TANZ IN DEN MAI
Der Partyklassiker im zakk

5.5. CHRISTIAN EHRLING ANCHORMAN - Benefizkabarett für die Flüchtlingsorganisation STAY!

7.5. FRANK SCHULZ
liest "Onno Vriets und das Schiff der baumelnden Seelen"

10.5. SCIENCE SLAM ON SUNDAY
Wissenschaft mal unterhaltsam!

12.5. SULAIMAN MASOMI & SEBASTIANZ3
Texte, Songs, Gespräch!

15.5. RHONDA
"Raw Love", Präsentiert von coolibri

16.5. SELIG
"Die Besten"-Tour 2015

17.5. DÜSSELDORFER STADTMEISTERSCHAFT
im Poetry Slam!

20.5. GIANT³ SAND
30th anniversary tour 2015.
Präsentiert von coolibri

28.5. ANNA MATEUR AND THE BEUYS
Protokoll einer Disko

29.5. WLADIMIR KAMINER
Lesung & Russendisko!

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK-Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Letztes Banksy-Werk in Deutschland zerstört



Das Motiv „Bomb Hugger“ von Banksy wurde in Hamburg mit blauer Farbe schwer beschädigt
Quelle: wikimedia

(spiegel/ff). In Hamburg haben unbekannte ein Stencil des berühmten Street-Art Künstlers Banksy mit blauer Farbe stark beschädigt. Banksy hatte das Bild im Jahr 2002 auf einer Betonsäule in der Steinwegpassage in Stadtteil Neustadt angebracht. Es zeigt ein Mädchen, das eine Bombe umarmt und ist vermutlich seine einzige Arbeit in Deutschland. Seit 2011 wurde das Bild durch eine Plexiglasscheibe geschützt. Diese konnte aber nicht verhindern, dass die Farbe von dem über dem Motiv gesprayten Schriftzug zwischen Beton und Scheibe laufen konnte. Das Wort „Graffiti“, auch noch mit Rechtschreibfehler, prangt dort nun leuchtend blau über dem „Bomb Hugger“, wie das Bild genannt wird. Schon mehrfach wurden die Werke Banksys Opfer von Vandalismus, da sie als Street Art meist frei zugänglich für jeden sind. Restauratoren sind mit der Rettung des Kunstwerkes beauftragt. Banksy selbst steht im Ruf der Vermarktung seiner Kunst und der Abgrenzung von Kunst und Vandalismus kritisch gegenüber zu stehen. Auch in Düsseldorf ereignete sich vor kurzem ein ähnlicher Fall, bei dem ein Werk des „Sprayer von Zürich“ Harald Nägeli zerstört wurde.

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht – www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Rheinblick

Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

Ein Abo und immer gut informiert sein

Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de
www.linksfraktion-duesseldorf.de

Ein Präzedenzfall

Hinterbliebene eines Fabrikbrands in Pakistan klagen gegen den Textildiscounter KiK

Den Preis der Textilproduktion für den westlichen Markt bezahlen viele Arbeiterinnen und Arbeiter in Südasien mit ihrer Gesundheit und sogar mit ihrem Leben. Das wird nicht zuletzt an den 260 Toten und 32 Verletzten der Brandkatastrophe bei *Ali Enterprises* im September 2012 in Karatschi (Pakistan) klar. An den Folgen leiden die Überlebenden und Hinterbliebenen bis heute. Die Menschenrechtsorganisation *medico international* und das *European Center for Constitutional and Human Rights (ECCHR)* unterstützen die Betroffenen bei ihrer Klage gegen den deutschen Textildiscounter KiK - Hauptkunde der Fabrik - in Deutschland.

Der Raum ist voll. Über 150 Familien versammeln sich Anfang Februar in einem Konferenzsaal in Karatschi. Sie sind organisiert in der *Baldia Factory Fire Affectedes Association*, der Selbstorganisation der Hinterbliebenen und Überlebenden des Feuers. Zwei Jahre lang versuchten die Betroffenen, angemessene Entschädigungszahlungen von KiK zu erhalten. Die Verhandlungen verliefen zäh, doch die Verhandlungspartner trafen vielversprechende Absprachen: Die Entschädigungen sollten nach Standards der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) berechnet werden und eine Einmalzahlung von KiK an die Betroffenen sollte den Lebensunterhalt sichern, bis der Prozess abgeschlossen sei. Doch das Unternehmen wollte keine Zusage darüber geben, mit welchem Anteil es sich an der in diesem langwierigen Prozess errechneten Summe beteiligen werde.

Die Sorge war berechtigt, dass sich nach einem aufwändigen ILO-Prozess niemand findet, der tatsächlich zahlt. Denn KiK hat keinerlei juristische Verpflichtung zur Entschädigung. Es handelt sich - und dies wiederholten die Anwälte des Unternehmens während der Gespräche immer wieder - um freiwillige Zahlungen. Den



Karatschi, September 2012: Eine Mutter weint um ihren Sohn, der beim Brand bei *Ali Enterprises* mit rund 260 KollegInnen ums Leben kam. Hauptkunde des Betriebs war KiK. Foto: Reuters / Akhtar Soomro

Zwei Jahre lang versuchten die Betroffenen, angemessene Entschädigung von KiK zu erhalten.

Hinterbliebenen wurde klar: Verpflichtende Zusagen werden sie nicht erhalten. Selbst wenn

sie lange genug durchhalten, würden sie am Ende womöglich mit einer geringen Summe abgespeist. Ein Almosen.

In dieser Logik werden die Opfer zu Bittstellern und die verantwortlichen Unternehmen zu Gönnern, die freiwillig genau so viel geben, wie sie für richtig halten. Die Hinterbliebenen und Verletzten sowie die Organisationen an ihrer Seite finden sich in einem ungleichen Spiel wieder. Die Unternehmen können die materielle Not der Familien nutzen und kaufen sich schlussendlich auch von moralischen Verpflichtungen frei. Dabei sind sie es, die an den menschenunwürdigen Arbeitsverhältnissen verdienen und diese aufrechterhalten. Sie tragen die Verantwortung. Doch diese Logik durchbrechen die Familien jetzt.

Auf der Versammlung in Karatschi zeigt sich: Aus den durch das Feuer und den Verlust ihrer Angehörigen zusammengeworfenen Familien ist eine selbstbewusste Gruppe geworden. Muhammad Jabbar, Vorsitzender der Opfervereinigung, erklärt: „Gemeinsam können wir besser für unsere Rechte kämpfen und unsere Forderungen hoffentlich durchsetzen. Wir protestieren gemeinsam und wir demonstrieren gemeinsam.“ Auch daher war es einfach, sich auf vier potenzielle Klägerinnen und Kläger zu einigen: Niemand streitet für sich alleine, allen geht es um mehr als um die eigene Familie oder den eigenen Verlust.

Anfang März wurde die Klage in Dortmund eingereicht. Saeeda Khatoon, die ihren Sohn in den Flammen verlor, bringt auf den Punkt, was sie und alle Kläger antreibt: „Ich möchte, dass keine Familie mehr solch einen Verlust durchstehen muss.“ Und sie formuliert ganz klar: „Ich möchte sichergehen, dass das deutsche Unternehmen zur Verantwortung gezogen wird. Es sollte in Zukunft Regelungen für die Haftung von Unternehmen geben. So eine Katastrophe darf es nie wieder geben.“

Bisher jedoch hat sich in Pakistans Textilindustrie nichts verändert. Die Katastrophe kann

sich täglich wiederholen. Und es wird deutlich: Ohne Druck und rechtlich bindende Verpflichtungen wird sich auch nichts ändern. Ein Grund mehr für die Klage. medico-Partner Nasir Mansoor von der *National Trade Unions Federation* zieht eine ernüchternde Bilanz: „Es gibt keine verbesserten Arbeitsbedingungen, keine neue Gesetzgebung.“ Und mit Hinblick auf Gerichtsverfahren in Pakistan fügt er hinzu: „Es gibt noch immer keine Verurteilungen. Die Besitzer der Fabrik wurden anfangs festgenommen, sind aber mittlerweile auf Kautionsfreigabe gekommen. Der Fall liegt beim Gericht.“ In Pakistan, das wissen die Familien, ist der Kampf vor Gericht langwierig und das Ergebnis unsicher.

Auch der Ausgang der jetzt angestrebten Klage in Deutschland ist ungewiss. Einen solchen Fall gab es in Deutschland noch nicht. Der Prozess kann sich mehrere Jahre hinziehen. All dies besprechen die Hinterbliebenen, niemand aber lässt sich von den Unwägbarkeiten abschrecken. Denn eines steht fest: Sie fordern Gerechtigkeit und der Fall wird Konsequenzen haben. Laut Medienberichten bereitet KiK sich bereits auf Kommendes vor. Eine große und teure PR-Agentur soll das Firmenimage aufbessern und ihr während des Prozesses zur Seite stehen. Der Opferverband und die Klägerinnen und Kläger werden auch deshalb einen langen Atem brauchen. Und unsere Solidarität. **ff**

Gekürzt übernommen von www.medico.de. Dort findet sich auch ein Kurzfilm mit Statements pakistanischer Überlebender.

Spendenkonto: medico international, Konto-Nr. 1800, Frankfurter Sparkasse, BLZ 500 502 01, IBAN: DE21 5005 0201 0000 0018 00, BIC: HELADEF1822, Stichwort „Pakistan“.



So sah sie aus,
die allererste *fiftyfifty*.

Wie alles anfing

Serie zu 20 Jahren *fiftyfifty*

Als im April 1995 die erste *fiftyfifty* erschien, sagten viele: „Das kann ja gar nicht funktionieren. So etwas unterstützt doch niemand.“ Neun Monate hatten wir gebraucht, um einen Namen zu finden, die Finanzierung zu klären, ein Redaktions- und Layoutkonzept zu erstellen ... Und dann kamen 50.000 Zeitungen aus der Druckerei. 50.000 Zeitungen, wer soll die bloß alle kaufen, hieß es. Die erste Auflage war für zwei Monate angelegt. 50.000 Zeitungen für zwei Monate, ein Größenwahnsinniges Unterfangen?

In den ersten Wochen machte ich mich jeden Morgen um fünf Uhr auf in eine Notunterkunft, um Obdachlose zu motivieren, die neue Zeitung zu verkaufen. Ein schwerer Schritt für Menschen, die bemüht sind, ihre Armut zu verstecken. Nun sollten sie sich also mit der Zeitung in der Hand öffentlich als bedürftig outen? Schnell war klar: Sie brauchten Unterstützung. Aus der bürgerlichen Mitte. Wir organisierten einen Stand mit Ehrenamtlichen in der Düsseldorfer Altstadt – das bot den Verkäufern ein schützendes Umfeld. Schnell hat sich dann unter Obdachlosen herumgesprochen, dass das neue Blatt, *ihr Blatt*, funktionierte. Man konnte tatsächlich ein wenig Geld damit verdienen, die Idee ging auf, *fiftyfifty* wurde von den Obdachlosen und der Bevölkerung angenommen. Nach nur drei Wochen waren 23.000 Zeitungen verkauft und wir machten uns an die Produktion der zweiten Ausgabe – *fiftyfifty* sollte nun doch direkt vom Start weg monatlich erscheinen.

Mittlerweile sind über 10 Millionen Zeitungen verkauft – nicht mehr nur in Düsseldorf, sondern auch in vielen anderen Städten. Über 10 Millionen Mal wurde ein wenig Geld umverteilt. Und: Es gab über 10 Millionen Kontakte zwischen ausgegrenzten Menschen und anderen, denen es besser ging. Eine Welle der Solidarität entstand, bei der die Obdachlosen nicht mehr Almosenempfänger sind, sondern Dienstleister, Kummerkasten, Berater ... Mitmenschen.

Nach und nach entstanden auch viele Hilfsprojekte, aber davon erzählen wir in der nächsten Ausgabe. *Hubert Ostendorf*



Essen

Rhein und Ruhr vor tausend Jahren



Goldglasverzierung aus dem 4./5. Jahrhundert, gefunden in Köln. © LVR Landesmuseum Bonn / Foto: Jürgen Vogel

Wie lebten eigentlich die Menschen im Ruhrgebiet, lange bevor es zum „Ruhrgebiet“ im modernen Sinne wurde? Darüber versucht die Essener Ausstellung „Werdendes Ruhrgebiet“ Auskunft zu geben. Anhand hunderter, zum Teil erstmals öffentlich gezeigter kulturhistorischer Objekte, archäologischer Funde, kostbarer Handschriften und Kirchenschätze leuchtet sie vor allem in die „dunklen Jahrhunderte“ zwischen der Zeit der Römer und Germanen und der Ära Karls des Großen (wie er durchaus ideologisierend bis heute genannt wird) an Rhein, Lippe und Ruhr. Karls gnadenlose Sachsenkriege führten die Region heim ins Frankenreich. Bald bildeten die Benediktinerabtei Werden und das Frauenstift Essen wichtige Zentren. In fünf Kapiteln erzählt die Schau des Ruhr Museums vom Alltagsleben, von Krieg und Gewalt, Frömmigkeit, klösterlicher Schriftkultur sowie späteren Deutungen und Vereinnahmungen jener Epoche.

Bis 23.8. im Ruhr Museum, Zollverein A 14, Gelsenkirchener Str. 181, 45309 Essen, www.ruhrmuseum.de

Düsseldorf

Theater für Junge und Junggebliebene

„Westwind“, das Theatertreffen für junges Publikum, gastiert jedes Jahr in einer anderen NRW-Stadt. Diesmal ist Düsseldorf an der Reihe, wo das Festival einst entstand. Im Jungen Schauspielhaus, im FFT und im tanzhaus werden u. a. zehn herausragende Inszenierungen aus NRW und fünf internationale Gastspiele geboten. Schon 2-Jährige dürfen unter dem Motto „oPICASOo“ ins Reich der Farben und Formen eintauchen (28./29.5.), 8-Jährige über das etwas andere Märchen „Grimmsklang“ lachen (30.5.), 14-Jährige und noch Ältere in die undurchsichtige Welt von Kafkas „Prozess“ in einer Bearbeitung des Krefelder KRESCHtheaters geraten (1.6.). Oft werden Altersangaben gänzlich gegenstandslos – etwa wenn zu Eröffnung Duda Paiva mit großen Puppen tanzt (27.5.), wenn das belgische Slapstick-Duo Robbert & Frank loslegt (29.5.) oder das Nationale Kindertheater aus Peking, ganz ohne Sprache, eine alte Geschichte um drei Mönche erzählt (31.5.).

27.5.-3.6., www.westwind-festival.de



Dieser Mann heißt zwar „Leerkopf“, er hat aber jede Menge Ideen.

Foto: Clara Hermans

Frankfurt am Main

Die Geburt des Impressionismus

Das Mekka aller Impressionismus-Verehrer liegt derzeit in Frankfurt am Main, wo das Städel Museum im Jahr seines 200. Geburtstags mit der Blockbuster-verdächtigen Ausstellung „Claude Monet und die Geburt des Impressionismus“ aufwartet. Sie versammelt solche bahnbrechenden Werke Monets wie „Boulevard des Capucines“ oder die zwei unterschiedlichen Gemälde, die beide den Titel „Das Mittagessen“ tragen, und ergänzt sie um frühe Meisterwerke von Renoir, Degas, Pissarro und anderen Künstlerfreunden. 1874 trat die Gruppe erstmals mit einer eigenen Pariser Ausstellung an die Öffentlichkeit; Monets Bild „Impression, Sonnenaufgang“ inspirierte dabei einen Kritiker zu dem Begriff Impressionismus. Das Presseecho war durchwachsen, Lob für die neue malerische Leichtigkeit einerseits traf auf Schmähungen der vermeintlichen Kleckerei andererseits. Satireblätter spotteten auf ihre Weise – letztlich zum Nutzen der neuen Stilrichtung.

Bis 21.6. im Städel Museum, Schaumainkai 63, www.staedelmuseum.de



Claude Monet, Das Mittagessen: dekorative Tafel, 1873, © Musée d'Orsay, Paris



Dirigentin Christiane Sauer in durchaus tangoeskem Kleid.
Foto: apollo-chor salve musica e.V.

Düsseldorf

Bach und Rio de la Plata

Mit einem spannenden Programm wartet am letzten Mai-Wochenende der apollo-chor salve musica e.V. samt Orchester und weiterer Verstärkung in seinem 17. Benefizkonzert zugunsten der Obdachlosenhilfe auf. Erst erklingt das Tripelkonzert a-moll von J. S. Bach für Cembalo, Flöte, Violine mit Streichern und Basso continuo, über dessen Entstehung und Authentizität sich die Bach-Forschung trefflich streitet, was jedoch den Hörgenuss nicht weiter schmälert. Und dann die „Misa A Buenos Aires – Misatango“, eine Komposition des 1965 geborenen Argentiniers Martín Palmeri, die von Astor Piazzollas „Tango Nuevo“ inspiriert ist und schon in vielen Ländern aufgeführt wurde. Dabei hat ein Bandoneon, im Düsseldorfer Fall ein Akkordeon (Alexander Pankov), einen wichtigen Part. Einst galt der Tango als anrühige Arme-Leute-Musik – heute zählt er zum Weltkulturerbe und „unterwandert“ sogar die Kirchenmusik.

30.5., 19 Uhr, und 31.5., 18 Uhr, Kirche St. Mariä Empfängnis, Oststraße 42, 40211 Düsseldorf. Info-Tel. (0211) 37 17 73

Kabarett / CD

Vom Telegramm zu Fatzebuk



„Frank ist ein lebhafter, stets zu einem Späßchen aufgelegter Schüler“, hieß es schon im allerersten Zeugnis von Frank Lüdecke. Dabei scheint es dann geblieben zu sein, denn zur Abifeier gründete der Berliner die Gruppe Phrasenmäher, die es als Studentenkabarett bald zu ziemlicher Bekanntheit und etlichen Preisen brachte. Später arbeitete Lüdecke mit Dieter Hallervorden zusammen, war beim Kom(m)-ödchen, dem Scheibenwischer und der Distel aktiv.

Sein erstes Soloprogramm hieß „Verteidigung der Sittsamkeit“, ein Motto, das für alle folgenden Programme gelten kann, einschließlich des jüngsten: „Schnee von morgen“. Etwas ratlos fasst sich der Künstler auf dem Plakat und CD-Cover an den Kopf – kein Wunder, denn er versucht gerade mental Schritt zu halten mit dem digitalen Turbowandel von heute. Er, der alternde Zeitzeuge solcher ausgestorbener Techniken wie des Telegramms – „dieser SMS, die vom Briefträger zugestellt wurde“ – muss jetzt aus Sicherheitsgründen schon seine e-Mails verschlüsseln. Er muss klären, ob die Waschmaschine über eine IP-Adresse verfügt, und er muss kontrollieren, ob seine schulpflichtigen Kinder, diese Digital Natives, es sich beim Referateschreiben nicht zu einfach machen. Überhaupt der Nachwuchs! Kaum kann er halbwegs sprechen, stehen folgenschwere Karriereentscheidungen an. „Ich kann Ihnen nur raten“, schärft Lüdecke dem Publikum ein, „mit dem Kind vor der Einschulung bei der Berufsberatung vorbeizuschauen“ – und spielt die entsprechende jammervolle Szene dann gleich vor. Im Lauf seiner klugen und witzigen Plauderei, in die er auch Lieder einstreut („Fatzebuk“), landet Lüdecke auch beim Thema der „Schwarmintelligenz“ – dieser gern behaupteten Weisheit der Vielen, der das Internet Tür & Tor öffnet. Man darf sich als Hörer, den Lüdecke auch mit der einen oder anderen Quizfrage konfrontiert, auf äußerst komisch-ernüchternde Befunde gefasst machen. Ein Kritiker bescheinigte dem Kabarettisten, er sei „mit allen Sensoren so nah an den Reaktionen des Publikums, dass es ihn lieben muss.“ Auf dem in Düsseldorf entstandenen Mitschnitt kann man dies schön erleben: Da quitiert Lüdecke einen etwas einsamen Klatscher spontan mit einem Kommentar, über den dann auch er herzlich lachen muss.

olaf cless

Frank Lüdecke: *Schnee von morgen*, CD, *con anima*. – Lüdecke tritt am 15. und 16.5. im Düsseldorfer Kom(m)ödchen auf; am 26.5. ist er Gast in der „Anstalt“ (ZDF).

Koch- & Stadtbuch

Fortuna-Brötchen und andere Delikatessen

Wir verlosen
3 Exemplare

Der Sommer rückt näher, her mit dem Picknickkorb, wir ziehen auf die Rheinwiesen (oder in vergleichbare Gefilde)! Was bereiten wir vor? Den bunten Quark-Aufstrich fürs Baguette oder den mit Artischocken? Oder doch lieber „Ähdäpelschlot“? Mit solchen Vorschlägen steigt das Buch „Düsseldorf – Rezepte und Lebensart“ ein, ehe es dann zu gegrillten Rippchen und Lammkoteletts, zu Speckpfannkuchen oder Grünkohl mal rheinisch, mal asiatisch übergeht. Mit einer Mischung aus Kochbuch und Stadtführer haben wir es zu tun, es gibt viel nachzukochen (wenn auch nicht so sehr für Vegetarier), es gibt aber auch einschlägige Gegenden und Schlemmerlokale der Stadt kennenzulernen zwischen Kappes-hamm und Carlsplatz, Altstadt und Medienhafen. Eingestreut sind allerhand Adressen, historische Exkurse vom Aalfang bis zum Stielmus, eine kleine Kräuterkunde oder auch ein lustiger Warnhinweis, wie der Brauhaus-Köbes reagieren könnte, wenn man ein Wasser bestellt.



Ansonsten, wie gesagt, Küchenrezepte aller Schwierigkeitsgrade. Das einfachste gilt dem Fortuna-Brötchen: „Das Brötchen aufschneiden, den Schokokuss auf eine Hälfte stellen ...“ Und all das reich versehen mit heimatlichen Fotos hauptsächlich von Michael Rennertz. oc

Düsseldorf – Rezepte und Lebensart.
Droste, 160 Seiten, 24.50 Euro

Mit spitzer Zunge

„Wenn die Natur eine Bank wäre, dann wäre sie schon gerettet worden.“

Eduardo Galeano (1940-2015), uruguayischer Schriftsteller („Die offenen Adern Lateinamerikas“, „Erinnerung an das Feuer“), gestorben wie Günter Grass am 13. April

„Komm, wir lesen noch 'ne Seite!“

Ein Gespräch mit Carla Meurer über den Düsseldorfer Leselernhelfer-Verein *Mentor*

Carla Meurer hatte eigentlich nie vor, einen Verein zu gründen. Bis sie es vor fünf Jahren dann doch tat, zusammen mit ihrer Freundin Carmen Winterberg und weiteren Tatentschlossenen. Sie hatten von dem Hannoveraner Mentor-Verein gehört, der mit ehrenamtlichen Helfern bei benachteiligten Schulkindern die Lesefreude weckt. Genau das wollten Carla Meurer und ihre Freunde auch tun und riefen *Mentor - Die Leselernhelfer Düsseldorf e. V.* ins Leben.

Mittlerweile beteiligen sich über 350 Ehrenamtliche an dem Projekt - eine bunt gemischte Schar von Studierenden und Berufstätigen, Festangestellten und Selbstständigen, Hausfrauen und Rentnern. Sie alle betreuen jeweils ein Kind über einen längeren Zeitraum, treffen sich mit ihm einmal pro Woche an seiner Schule, um gemeinsam Geschichten zu erlesen und darüber zu sprechen - eine Stunde lang, ohne Stress, ohne Leistungsabfrage, rein zum Vergnügen und darum um so wirkungsvoller. Die individuelle Zuwendung kommt den Kindern vielfältig zugute. Ihr Selbstbewusstsein wird gestärkt, ihr Wortschatz wächst, ihr Horizont weitet sich.

Die Resonanz ist denkbar positiv. In einer Umfrage, die der Verein durchführte, gaben die Kinder dem Projekt beste Noten, waren voll des Lobs sowohl für die Bücher, die sie kennenlernten, als auch für die Mentorinnen und Mentoren selber. Die sind an den über 50 beteiligten Schulen (meist Grundschulen, aber auch Haupt-, Real-, Gesamt- und Förderschulen) beliebt und gern gesehen. „Ich möchte auch einen Mentor haben“, sagen viele Kinder.

Deshalb bemüht sich der Verein auch, weitere ehrenamtliche Lesehelferinnen und -helfer zu gewinnen. Das müsste eigentlich zu schaffen sein, denn sich ein Stündlein pro Woche einem Kind zu widmen und in ihm die Begeisterung fürs Buch zu wecken, ist keine anstrengende, dafür eine umso dankbarere gesellschaftliche Aufgabe. Der Düsseldorfer Verein steht seinen ehrenamtlichen Helfern dabei natürlich mit Rat und Tat zur Seite. Angehende Mentoren lernen sich bei gemeinsamen Treffen erst einmal kennen und erfahren alles Nötige, von den unabdingbaren Grundregeln ihrer Tätigkeit bis hin zu einschlägigen Buchtipps für die verschiedenen Altersgruppen.

Unser Gespräch mit Carla Meurer, die gelernte Grafikerin und, nebenbei gesagt, mit dem *Tote-Hosen*-Bassisten Andi Meurer liiert ist, findet im Büro von *Mentor e. V.* auf der Düsseldorfer Ackerstraße statt, einem schmalen Lädchen mit eigenem Bücherschaufenster zur Straße, in das man nur durch das Modegeschäft direkt nebenan gelangt. Herzstück dieses Anlaufpunkts ist ein großes, bis unter die Decke reichendes Bücherregal, in dem wohlsortiert das Lesefutter bereit steht - natürlich mit Ausnahme all jener Exemplare, die gerade „draußen“ im Einsatz sind, und das ist bei 350 Mentoren eine ganze Menge. Auffallend viele bebilderte Bücher füllen das Regal - Bücher von Tomi Ungerer und Janosch, der legendäre „Maulwurf Grabowski“, die „Petterson“-Reihe, Detektivgeschichten à la „Finde den Täter“ und vieles mehr, bis hin zu „Viktor Werwolf“, einem persönlichen Favoriten von Carla Meurer. Der hohe Anteil solcher illustrierter Titel ist kein Zufall: Denn wie fände man mit sprach- und leseungeübten Kindern besser in die Geschichten hinein als über die Bilder?

Weiter oben im Regal dann die Bücher für geübtere Leseratten, die der Bilder kaum mehr bedürfen, weil sie beim Lesen schon ohnehin im Kopf entstehen. Um schließlich an die dicken „Harry Potter“-Bände zu gelangen, muss man sich ordentlich strecken. Was nicht heißt, dass sie nicht zum Einsatz kämen: Ein Schüler wünschte sich unbedingt die Lektüre gemeinsam mit seinem Mentor. Die Sache soll sich recht lange hingezogen haben.

Da geht es in Carla Meurers eigener Lesestunde derzeit kurzweiliger zu. Sie hat sich mit ihrem Schützling gerade einen Band aus der Reihe „Täter gesucht“ vorgeknöpft. Beim letzten Mal bettelte der Junge: „Komm, wir lesen noch eine Seite!“ Einen solchen Satz bekommt auch sie nicht alle Tage zu hören. **ff** *olaf class*



Lesestündchen ohne Stress: Carla Meurer mit einem Schützling

Klinger-Grafik für 5 Buttons



Klaus Klinger: Was tun?
 Digitalprint 30 x 40 cm, handsigniert,
 üblicher Galeriewert ca. 80 Euro,
 gegen 5 Buttons von 5 Titeln dieser
 Ausgabe.
 Bitte per Post an:
 fiftyfifty – Edition Galerie
 Jägerstr. 15
 40231 Düsseldorf

(ho). Der Künstler Klaus Klinger (Jahrgang 1954), Nestor der europäischen Wandmalbewegung und Ex-Schüler von Gerhard Richter, schenkt unseren treuen Leserinnen und Lesern zum 20-jährigen Jubiläum dieser Zeitung seine handsignierte Grafik „Was tun?“. Klingers berühmter Affe ist als Gemälde oder Schablonen-Spray-Werk auf vielen Wänden in vielen Städten zu sehen. Für Furore sorgen auch die übergroßen Fassadengemälde, die Klinger in zahlreichen Ländern der Welt mit internationalen Teams angefertigt hat. Die *Westdeutsche Zeitung* schrieb einmal treffend: „Klinger gehört zu der kleinen Zahl Engagierter, die ... diejenigen beschämen, denen politische Korrektheit peinlich geworden ist. Für ihn ist die Beschäftigung mit der Kunst eine sehr existenzielle Frage.“ In letzter Zeit beschäftigt sich Klinger, der einige Ausstellungen in unserer Galerie bestritten und viele Benefiz-Werke gespendet hat, vermehrt mit Graffiti-Art: In der berühmt-berüchtigten Düsseldorfer Kiefernstraße, wo früher Hausbesetzer das Sagen hatten und noch heute ein buntes, randständiges Publikum lebt, hat er zusammen mit Jugendlichen und Kollegen einen ganzen Straßenzug so imposant gestaltet, dass der (ehemals) linke Lokalpolitiker Frank Laubenburg gefordert hat, das Gesamtkunstwerk zum Weltkulturerbe zu erklären. Dies ist natürlich nicht geschehen. Aber 2014 hat Klaus Klinger in Anerkennung seines Engagements für die Verständigung der Menschen untereinander mit den Mitteln der Kunst den Düsseldorfer Friedenspreis erhalten. „Meine Grafik zum Geburtstag von *fiftyfifty* soll dazu beitragen, die Auflage zu steigern, damit die Obdachlosen mehr Zeitungen verkaufen und so mehr Geld verdienen.“ www.farbfieber.de

Am Tag der Siegesfeier

Gedenkblatt für Clara Immerwahr (1870-1915)

Du, Clara,
 in der Blüte deiner Jahre,
 magna cum laude
 willst du für das Leben forschen.
 Dein Ehemann jedoch,
 der große Gift-Professor,
 er lässt auf Flanderns Feld der Ehre
 mörderisches Senfgas blasen
 und feiert dann
 den grauenvollen Sieg.

Du, Clara,
 jeder Hoffnung bar,
 du trittst
 am Tage seiner Siegesfeier
 in den Garten.
 Ans Herz hebst du,
 geladen und entschert,
 die Dienstpistole dieses Fremden
 und drückst ab.

Karl Heinrich Brokerhoff



Clara Immerwahr, erste deutsche Chemikerin mit Dokortitel, heiratete 1901 Fritz Haber. Der spätere Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physikalische Chemie, Berlin, übernahm dort ab 1914 die Verantwortung für das „Kampfgaswesen“, was seine Frau öffentlich als „Perversion der Wissenschaft“ anprangerte. Nach dem ersten massiven Giftgaseinsatz bei Ypern nahm sich Immerwahr am 2. Mai 1915 in Berlin das Leben. Red.

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe
gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titelfoto: AMC Networks

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494

fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

www.fiftyfifty-galerie.de

info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

**Anzeigen geben nicht unbedingt die
 Meinung der Redaktion wieder!**
fiftyfifty, 0211-9216284

Verbundschaltung (zusammen mit anderen
 Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul
02 28 - 9 85 76 28
- Regionalbüro Duisburg
Brigitte Grunwald-Pütz:
02 03 - 72 85 65 28
- Krefeld: Frau Marquardt
021 51 - 84 12 22
- Frankfurt: Jürgen Schank,
01 60 - 3 70 06 11
- Bergisches Land: Winfried Borowski,
02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen
 Wohlfahrtsverband und
 im International Network
 of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch
 unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, www.fiftyfifty-underdog.de



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung
 Stadtführungen: www.strassenleben.org



www.gutenachtbus.de, Spendenkonto S. 2

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP)
<http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

Jetzt neu in der *fiftyfifty* edition



„Der sprachgewandte Florettfechter Olaf Cless bereitet mir mit seinem gescheiterten *Zwischenruf* regelmäßig Freude“, schrieb kürzlich eine Leserin an *fiftyfifty*, und damit steht sie nicht alleine, wie manche ähnliche Zugschrift beweist. Unter dem Titel „Botox für alle“ legt die *fiftyfifty edition* jetzt eine Auswahl dieser Glossen aus den letzten fünf Jahren vor, kombiniert - und das ist eine echte Premiere - mit Zeichnungen des Düsseldorfer Künstlers und früheren Liedermachers Dieter Süverkrüp. „Botox für alle“ schweift in 50 amüsanten und hinterlistigen Texten durch das Zeitkuddelmuddel, moniert die Krähenfüße prominenter Schönheitschirurgen, wundert sich über Jugendwörter des Jahres und enthüllt die wahre Identität des Freiherrn zu Guttenberg. Hier und da setzen aktuelle Fußnoten zusätzliche Akzente. Süverkrüps bisher unveröffentlichte Linienzeichnungen umspielen das Ganze mit fröhlichem Eigensinn. Ein originelles, liebevoll gestaltetes und hochwertig ausgestattetes Buch für wache Zeitgenossen.

Olaf Cless/Dieter Süverkrüp: Botox für alle. Glossen und Zeichnungen, fiftyfifty edition, ca. 112 Seiten, mit einem handsignierten Sonderdruck, 28,- Euro (bei Lieferung per Post zzgl. 4 Euro Versand). Erhältlich bei fiftyfifty, Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf, www.fiftyfifty-galerie.de. Besteller bis 31. 5. 2015 erhalten das Buch inkl. Grafik versandkostenfrei zum Subskriptionspreis von 20,- Euro.



„Professor Mang träumt von einer ‚flächendeckenden Versorgung‘, am liebsten auch gleich in China, einem Markt, für den der Lindauer Schönheitsdiktator denn auch einen passenden Namen mitbringt. Mang, Schöpfer einer niedlichen Einheitsnase, die seinen Namen trägt, sagt zur Beruhigung gern Sätze wie: ‚Wir müssen weg von den Barbiepuppen-Nasen und Schlauchbootlippen.‘ Das klingt in der Tat gut, und wenn ich beispielsweise zur Düsseldorfer Societyfamilie Ohoven gehören würde, ich würde es mir nicht zweimal sagen lassen und schnurstracks in Mangs Arme und Krähenfüße laufen.“

Dieter Süverkrüp, Armut ist ein großer Glanz von innen, 2014, Digitalprint auf Silber-Chromulux-Papier, 17 x 23,9 cm, Auflage 400 plus e/a, datiert nummeriert und handsigniert. Üblicher Galerie-Preis 80 Euro, inkl. *fiftyfifty*-Buch „Botox für alle“ 28 Euro (bei Lieferung per Post zzgl. 4 Euro Versand), Subskription bis 31.5.2015 siehe oben.